

In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Witthelmstr. 17)
bei C. F. Ulrich & Co.
Breitekrasse 14,
in Gnesen bei Ch. Spindler,
in Grätz bei F. Streisand,
in Esersitz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster

Jahrgang.

In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei C. F. Dabbe & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Hoffe.
In Berlin, Dresden, Götting
beim „Invalidendank“.

Nr. 820.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Sonntag, 22. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgealtene Zeile oder deren
Raum. Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

Die Rivalen des Ostens.

In Frankreich zeigt sich gegenwärtig eine auffällige Gesinnung, die Beziehungen zwischen Russen und Polen zu erörtern und die Ausöhnung beider mehrhundertjährigen Rivalen anzubahnen. Mit den Polen verknüpft die Franzosen das Band althergebrachter Freundschaftsbeziehungen, Frankreich wird „die zweite Mutter der Polen“ genannt und die Letzteren haben den französischen Fahnen von jeher so bereitwillig Heeresfolge geleistet, daß selbst die Mitglieder der erlauchten polnischen Familien — wir erinnern nur an Poniatowski — unbeirrt durch aristokratische oder legitimistische Skrupel in die Dienste des „Emporkömmlings“ Napoleon I. traten und ihm auch dann noch treu blieben, als sein Glückstern bereits im Erbleichen war. Mit Rußland andererseits verbindet die Franzosen heutzutage der gemeinsame Haß gegen Deutschland; was Wunder also, wenn es den Politikern an der Seine gerathen erscheint, die von ihnen so vielfach ausgenutzten Polen den Russen in die Arme zu treiben, um so ein feindliches Werkzeug mehr gegen Deutschland zu haben, oder wenigstens den „Blizableiter“, den Oesterreich vermöge der polnischen Frage gegenüber Rußland in der Hand hält, unschädlich zu machen!

Wir haben bereits vor Kurzem auf die in Paris erscheinende Broschüre „La Russie ou la Prusse“ hingewiesen, welche augenscheinlich von orleanistischen Kreisen ausgegangen ist und in welcher den Polen eine Anlehnung an Rußland unbedingt anempfohlen wird. In allen polnischen Kreisen hat jedoch diese Broschüre die kühnste und ablehnendste Aufnahme gefunden. Seit liegt ein anderer, jedoch mehr an die Adresse Rußlands, als an die Polen gerichteter Versöhnungsversuch in der, mit Gambetta in Beziehungen stehenden und in Frankreich sehr verbreitete Zeitschrift „Revue Nouvelle“ vor, welche insbesondere auch gegen die auswärtige Politik Waddingtons zu Felde zieht. In einem Abschnitt „Lettres sur la politique étrangère“ wendet sich der Autor an das russische Czarenthum und giebt demselben den Rath, in Rußland den Dualismus einzuführen, der sich in Oesterreich-Ungarn so sehr bewährt habe. Zu diesem Zwecke soll sich der russische Kaiser zum König von Polen in Warschau krönen lassen, worauf das polnische Königreich sowohl zum Attraktionspunkt für die preussischen wie für die österreichischen Polen werden müßte.

Dieser abenteuerliche Vorschlag würde eigentlich weiter keine Beachtung verdienen, wenn er nicht in das ganze System hineingepaßt, welches gegenwärtig in Bezug auf die sogenannten polnisch-russischen Einigungsversuche seit der Kraszewski-Feier im Schwunge ist und so lebhaft namentlich von Petersburg aus betrieben wird. Im Grunde genommen sind diese Aspirationen nichts weiter als die Folge der eingetretenen Verwicklung zwischen den drei Theilmächten Polens, von denen jede zur gelegenen Zeit die „polnische Frage“ gegen die übrigen auszuspielen kann. Deutschland ist bisher zu loyal hierzu gewesen; Oesterreich hatte nicht übel Lust, i. J. 1866 dies Manöver gegen Preußen zu versuchen, indem es sogar eine polnische Legion in's Leben rief; heute kokettirt das isolirte Rußland mit den Polen, nicht aus Freundschaft, sondern aus diplomatischen Rücksichten, weil es die Polen für seine Zwecke zu benutzen denkt.

Der nüchtern denkende Theil der Polen ist sich dessen in vollem Maße bewußt geworden und deswegen haben die Sirenenrufe von der Rewa fast bei der ganzen polnischen Presse eine scharfe Ablehnung gefunden. Auch zu dem Vorschlage der „Revue Nouvelle“ bemerkt der „Kurier Posenanski“, daß ein solcher Vorschlag gar nicht erst gemacht zu werden brauche, da schon früher vor dem Jahre 1830 ein Dualismus in der Weise bestand, daß das Königreich Polen seine Autonomie und sogar sein eigenes Heer hatte. Rußland brauche daher nichts Neues zu schaffen, sondern es müßte, um gerecht zu sein, nur den Polen die ihnen durch den wiener Kongreß garantirten, jedoch später entzogenen Rechte wiedergeben.

Diese Forderung ist die conditio sine qua non aller patriotischen Polen, und nach ihrer Erfüllung würde sich polnischerseits erst mit Rußland über eine wirkliche Ausöhnung reden lassen. Ob aber Rußland jemals geneigt sein sollte, den Polen gegenüber einen Akt der Entsagung zu üben, ist die erste, ob die Polen alsdann sich dazu herbeilassen würden, Rußland Gefolgschaft zu leisten, ist die zweite zu erörternde Frage.

Die russische Politik, dies ist zunächst ins Auge zu fassen, benützt das Panlaventhum lediglich als Aushängeschild für das Panrussenthum. So lange die slavischen Völkerschaften außerhalb Rußlands geeignete Objekte für die russische Eroberungspolitik sind, werden ihre Bestrebungen mit brüderlicher Liebe in Schutz genommen; einmal der russischen Despotie einverleibt, werden sie mit Gewalt dem russischen Anlagungsprozeß unterworfen. Man braucht dabei gar nicht an die Polen, sondern nur an die Ruthenen in der Ukraine zu denken, wo es sogar verboten ist, ruthenische Bücher zu drucken, da die Bevölkerung eben auf jeden Fall zu Vollblutrussen umgewandelt werden

soll. Daß eine solche Politik sich jemals dazu bereit finden sollte, den Polen eine restitutio in integrum zu Theil werden zu lassen, ist so gut wie undenkbar. Rußland ist erst durch den Untergang Polens zu einem eigentlich europäischen Staate, zu einer europäischen Großmacht geworden; würde es heut auf die ehemals polnischen Landestheile verzichten, oder auch nur ihnen eine gleichberechtigte politische, nur durch Personalunion verknüpfte Existenz gewähren, so wäre das russische Staatswesen auch nahezu auf den Standpunkt des ehemaligen Czarthums Moskau zurückgedrängt.

Eine beschränkte Autonomie Kongreß-Polens aber, wie sie bereits vor 1830 bestanden hat, würde die Polen auf die Dauer eben so wenig befriedigen, wie damals. Die Aspirationen der Polen auf Litthauen und Podolien sind heutzutage noch ebenso lebhaft, wie diejenigen auf Posen und Westpreußen; eine Ausöhnung auf der Grundlage alleiniger Reformen im Weichsel-Gebiete würde daher die polnischen Chauvinisten nicht zu dauernden Verbündeten Rußlands machen. Der polnische Adel ist vermöge seiner nationalen Traditionen gewöhnt, für Polen die erste Rolle in der Slavenvelt in Anspruch zu nehmen. Man muß auch, wenn man gerecht sein will, zugeben, daß die Polen — abgesehen natürlich von den Czechen, die vermöge ihrer Jahrhundertelanger Zugehörigkeit zu Deutschland, der deutschen Kultur sehr viel zu verdanken haben — das einzige Slavenvolk sind, welches in der Geschichte der europäischen Zivilisation eine selbstständige Rolle spielt. Man muß ferner zugeben, daß der polnische Adel, soviel er auch an seiner eigenen Republik gesündigt hat, das Bollwerk der europäischen Kultur gegen den Ansturm der Tataren und mongolischen Völker des Ostens gewesen ist, denen die Russen tributpflichtig werden mußten. Aus dieser historischen Vergangenheit Polens resultirt die ewig lebhafteste Rivalität mit dem Russenthum, welches sich heut, nach Niederwerfung Polens, zum Alleinherrscher des Slaventhums aufgeschwungen hat. Aber wie wenig die faktische Gewalt allein, die Ueberlegenheit einer Nation über die andere begründen kann, lehrt der Umstand, daß das Russenthum, trotz aller forcierten Assimilations-Maßnahmen, nicht die geringsten Fortschritte in Kongreß-Polen gemacht hat, sondern daß sich sogar die eingewanderten Russen regelmäßig zu polonisiren pflegen, weil eben ihre Zivilisation eine niedrigere ist, als die der Polen. Und es ist bezeichnend, daß die Polen von der wirtschaftlichen Ueberlegenheit des Deutschthums mehr fürchten, als von dem Unterdrückungs-Regime des Russenthums, weil sie glauben, daß sie ihre Nationalität zwar selbst unter dem despotischen Druck der russischen Herrschaft bewahren, nicht aber mit dem fortgeschrittenen Deutschthum konkurriren können; daher auch jedesmal eine förmliche Panik in der polnischen Presse entsteht, so oft das Gerücht von einer eventuellen Annexion des Weichselgebietes durch Preußen auftaucht.

Wenn wir diese Umstände erwägen, so können uns die Drohungen der petersburger und pariser Chauvinisten, bezüglich einer polnisch-russischen Entente, recht kalt lassen. Das Wieder-aufleben der polnischen Frage, die eventuelle Wiederherstellung eines Polenreichs würde wahrscheinlich in das Gegentheil von dem umschlagen, was die Heißsporne der petersburger Presse erträumen; ein solcher Schachzug würde vor Allem die Verdrängung Rußlands selbst von seiner Hegemonie innerhalb des Slaventhums zur naturgemäßen Folge haben.

P. H.

Deutschland.

+ Berlin, 20. November. [Regierung und Patikan. Budgetkommission.] Nicht zum erstenmal wird jetzt wieder die Nachricht verbreitet, die Verständigung zwischen der preussischen Regierung und der Curie sei bereits abgeschlossen; die Quelle dieser Meldung, eine bekannte römische Korrespondenz wiener Blätter, hat sich in Fragen des deutschen kirchenpolitischen Kampfes bereits mehrfach als so voreilig und unzuverlässig erwiesen, daß man dieser neuen Sensationsnachricht wohl Mißtrauen entgegenzubringen Grund hat. Auch die „Germania“ macht sich über dieselbe lustig, und man wird doch wohl voraussetzen dürfen, daß, wenn in der That der günstige Abschluß der Verhandlungen bereits vollzogen wäre, die Führer des Zentrums davon unverzüglich authentisch in Kenntniß gesetzt würden. Die Dinge werden also schwerlich schon so weit gediehen sein, was freilich nicht ausschließt, daß die Verhandlungen in der letzten Zeit besonders lebhaft geführt worden und dem Abschluß näher gerückt sind. Mit so dichtem Dunkel sind monatelang währende Verhandlungen wohl niemals umgeben gewesen. Ganz auf leere Vermuthungen angewiesen ist das große Publikum hinsichtlich der Frage, welche Punkte des Konfliktes eigentlich entscheidend bei diesen Verhandlungen sind, in welchen Punkten die beiden Parteien zu Konzessionen geneigt oder zum Festhalten entschlossen sind. Von welcher Seite schließlich das größere Opfer bei dem Zustandekommen einer Vereinbarung gebracht wird, ist eine Frage, zu deren Beantwortung augenblicklich jeder Anhalt fehlt. Eine Bürgschaft,

daß der Staat nicht allein der nachgebende Theil sein wird, liegt uns nur in dem Charakter des Reichskanzlers. Vom Abgeordnetenhaus dürfen wir bei seiner heutigen Zusammensetzung erfolgreiche Abwehr gegen die Versuche, das Kaiserliche Gesetzgebungswerk in seinen wesentlichsten Theilen niederzureißen, schwerlich voraussetzen. Es ist freilich augenblicklich nicht vorherzusehen, in wie weit die gegenwärtige Landtagsession mit gesetzgeberischen Maßnahmen als Konsequenzen der Verständigung mit Rom sich zu beschäftigen haben wird. Das aber scheint uns nicht wohl möglich, daß die gegenwärtige Session vorübergehen könne, ohne über die entscheidendste und kritischste Frage unserer gesammten inneren Politik Licht verbreitet zu haben. Die Dinge sind nun schon so lange hingehalten worden, daß Alles auf Lösung und Klärung drängt. — In der heutigen Sitzung der Budgetkommission wurde die Beratung des Extraordinariums der Bauverwaltung beendet. Die einzelnen Titel, u. A. auch die für die Hafenbauten in Pillau, Neufahrwasser, Gintertoppe und die für die Regierungsgebäude in Königsberg, Danzig und Kassel angelegten Summen wurden bewilligt. Vorbehalten wurde jedoch, auf einzelne Titel zurückzugehen, sobald die von der Staatsregierung erbetene Nachweisung der bei den einzelnen Titeln bisher verausgabten und der noch disponiblen Bestände vorliegen würde. Nach einer vorläufigen Auskunft des Vertreters des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, waren bei dem Extraordinarium des Bauetats am 1. April d. J. noch 6 Millionen verfügbar, von welchen im Laufe der Monate April bis Oktober 2 Millionen an die Provinzialbehörden überwiesen wurden und 2 Millionen noch verfügbar sind. Abgesetzt wurden 99,000 M. bei dem Ems-Jade-Kanal und 500,000 M. bei der Position: Kanalisierung der Netze, weil die Kommission annahm, daß unter Berücksichtigung der verfügbaren Bestände bei diesen Titeln die nach Abhebung der genannten Summe verbleibenden Beträge ausreichend sein würden. Zu erwähnen ist noch aus dieser Verhandlung die auf eine Anfrage aus der Kommission gegebene Erklärung der Vertreter der Staatsregierung, daß im Arbeitsministerium der Wunsch bestehe, die Unterhaltung auch derjenigen Brücken, welche jetzt noch auf dem Etat dieses Ministeriums stehen, auf die Provinzialverträge übertragen zu sehen. — In dem demnächst zur Verhandlung kommenden Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe wurde 1 Kanaleidirektor und der Vorsteher des Zentralbureaus abgesetzt, im Etat des Finanzministeriums die Funktionszulage von 1200 M. für den Vorsteher des Zentralbureaus und 200,000 M. an dem Hauptextraordinarium von 1,200,000 M. Die Position betr. die Oberpräsidien und Regierungen wurde noch ausgesetzt.

C. Berlin, 20. November. [Staats-Sekretär v. Schelling. Reichs-Vericherungs-Amt. Zur Eisenbahn-Frage.] Als es sich vor Kurzem um die Ernennung eines Nachfolgers des Justizministers Leonhardt handelte, stand notorisch die Kandidatur des Unterstaatssekretärs v. Schelling längere Zeit im Vordergrund; sie wurde ausdrücklich darum aufgegeben, weil man nicht durch die Ernennung dieses als hochkonservativ und orthodox geltenden Mannes den liberalen Theil der öffentlichen Meinung von Neuem herausfordern wollte. Nachdem jetzt der Widerstand der Mittelstaaten gegen die sogenannte Personalunion die Ernennung des Herrn v. Schelling zum Staatssekretär im Reichsjustizamt im Gefolge gehabt hat, liegt die Frage nahe, ob unter diesen Umständen die Berufung Dr. Friedbergs in das preussische Justizministerium als d. s. Zugeständniß gelten kann, für das sie zuerst genommen wurde. Das preussische Justizministerium ist insofern wichtiger als das Staatssekretariat im Reichsjustizamt, als das erstere ein umfassendes Ernennungsrecht hat: es ist immerhin eine gewisse Beruhigung, die Besetzung der Gerichte nicht von einem erklärten Parteimann abhängig zu wissen. Was dagegen die gesetzgeberischen Funktionen betrifft, so wäre es sehr schwer zu sagen, ob das Justizministerium oder das Reichsjustizamt dafür wichtiger ist. Es kommt darauf an, ob zeitweilig preussische oder Reichsaufgaben zu lösen sind. In dieser Beziehung nun könnte man sehr wohl behaupten, daß Herr v. Schelling gegenwärtig im Reichsjustizamt fast gefährlicher werden könnte, als im preussischen Justizministerium, denn diejenige legislatorische Aufgabe, welche von der reaktionären Richtung in den Vordergrund gerückt wird, ist die Revision des Strafgesetzbuchs, behufs Befreiung der demselben angeblich anhaftenden „schwächlichen Humanität.“ Wenn, gewissermaßen um die jetzige Ernennung des Herrn v. Schelling unverfäglich erscheinen zu lassen, betont wird, im preussischen Staatsministerium hätte er die Richtung des Herrn von Puttkamer verstärkt, dies sei doch vermieden, so geht man wohl von einer seit längerer Zeit bereits veralteten Beurtheilung der preussischen Staatsregierung aus: seit Fürst Bismarck diese so vielfach durch Neuernennungen umgewandelt hat, ist sie nicht mehr danach angethan, daß irgend eine wichtige Entscheidung durch eine einzige Stimme erheblich beeinflusst werden könnte. Es wird also wohl darauf hinauskommen, daß die Ernennung des Herrn v. Schelling

zum Staatssekretär diejenige Konzeption, welche man in seiner Nichternennung zum Justizminister erblickte, wieder aufgehoben hat; denn am letzten Ende ist die preussische Regierung und die des Reiches doch ein einziges Ganze. Herr v. Schelling wird bei vielen gesetzgeberischen Aufgaben mit Herrn Friedberg zusammenwirken haben, und sollte Herr v. Schelling in seinen Ansichten mit denen des Reichskanzlers übereinstimmen, so wird Herr Friedberg schwerlich der Mann sein, großen Widerstand zu leisten. — Als vor einiger Zeit das Reichskanzleramt ein Rundschreiben an die Bundesregierungen wegen eines Reichsversicherungsgesetzes richtete, wurde darin auch als eines der zu erörternden Probleme die Begründung eines Kontrolleamts für das Versicherungswesen erwähnt. Wir meldeten damals, daß innerhalb der Reichsregierung die Errichtung eines solchen Amtes thatächlich beabsichtigt sei. Ein Artikel, welchen die „Nordd. Allg. Ztg.“ heute bringt, um die Meldungen von einer beabsichtigten Verstaatlichung des gesammten Versicherungswesens in Abrede zu stellen, bestätigt indirekt jene unsere Mittheilung. — Die vor einigen Tagen hier im Verlag von Franz Vahlen erschienene und zuerst nur von der Börse beachtete Broschüre: „Individualrecht oder Verstaatlichung?“ beginnt die Aufmerksamkeit der politischen und juristischen Kreise in ernsthafter Weise zu erregen. Bekanntlich bestreitet der anonyme Verfasser jener Broschüre, daß die mit den 4 Privateisenbahnen abgeschlossenen Verstaatlichungsverträge für die einzelnen Aktionäre rechtsverbindlich sind. Er führt aus, daß während der Zeit der formellen Fortdauer der Aktiengesellschaft, wie sie für einige Jahre durch die Verträge noch in Aussicht genommen ist, dem einzelnen Aktionär durch keine Generalversammlung sein Antheil am Ertrage genommen und durch eine feste Rente ersetzt werden könne; und er bestreitet ferner, daß die Verabredung betreffs späteren Ueberganges der Bahnen in das volle Eigenthum des Staates den Charakter eines wirklichen Vertrages habe, weil der Zeitpunkt jenes Ueberganges vollständig in das Belieben der Staatsregierung gestellt ist. Natürlich wird es zur Widerlegung dieser Argumentation nicht an Gründen fehlen, da auch die betreffenden Verträge von Juristen ausgearbeitet sind; aber es muß erwähnt werden, daß sehr hervorragende Rechtsgelahrte der Meinung sind, der Ausgang eines Prozesses, welchen ein Aktionär etwa wirklich anstrengen sollte, würde in hohem Grade zweifelhaft sein. Unter allen Umständen ist das ein sehr störender Zweifel inmitten der Vorbereitungen für eine so umfassende Operation, wie die Verstaatlichung der 4 Eisenbahnen. Selbst wenn jene Deduktion zunächst nur eine Uebung juristischen Scharfsinns sein sollte, kann sie doch größere Wichtigkeit gewinnen, da bedeutende Interessen, nämlich die der Gegner der Verstaatlichung unter den Aktionären, vorhanden sind, welche sich ihrer bemächtigen könnten. Aus den bisherigen Verhandlungen der Eisenbahn-Kommission ist übrigens hervorzuheben, daß, wie man vorhersehen konnte, die Zeit bis zum 1. Januar sich als zweifellos unzureichend für eine erschöpfende Prüfung der Angemessenheit derjenigen Preise erweist, welche für den Ankauf der vier Eisenbahnen von der Staatsregierung stipulirt worden sind. Man wird sich in der That mit dem „Sen-

timent“ des Herrn v. Wedell-Malschow, daß die Preise keine zu hohen seien, begnügen müssen — immerhin keine sehr sichere Unterlage für die Beurtheilung eines Geschäfts, bei welchem es sich um 1200 Millionen Mark handelt.

△ Berlin, 20. November. [Bundesrath. Gegen die „Freihandels-Korrespondenz.“ Kultusminister.] Der Bundesrath hielt heute Mittag wieder seine regelmäßige Donnerstagssitzung, auf deren Tagesordnung vorzugsweise diejenigen Zollangelegenheiten standen, deren in den jüngsten Tagen Erwähnung geschehen ist. Vorher war das Staatsministerium zu der gestern bereits angekündigten Sitzung versammelt. Es dürfte sich um wichtige und dringende Angelegenheiten, u. A. auch um Landtagsvorlagen gehandelt haben. — Bei der ersten Berathung des Staatshaushalts in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. November machte der Finanzminister einige Angaben über die Zunahme der bei dem Hauptsteueramt zu Berlin als eingegangenen verzeichneten Artikel. Ueber die bezüglichen Aeußerungen des Ministers hat die „Freihandels-Korrespondenz“ einen in viele Blätter übergegangenen Artikel gebracht, in welchem sie dem Minister vorwirft, aus Zahlen, die nach ihrer Meinung nicht beweiskräftig sind, einen falschen Schluß gezogen zu haben. Wenn der Minister von der Zunahme der bei dem Hauptzollamt zu Berlin eingegangenen Artikel gegenüber der Einfuhr des Vorjahres gesprochen, so erklärte sich, sagt die „Fr.-H.-R.“, diese Zunahme allein daraus, daß Artikel, die früher zollfrei waren, schon bei den Grenzzoll-Ämtern in den freien Verkehr gesetzt und dort als Einfuhr angeschrieben worden, während jetzt diese Artikel zum Theil nach Berlin gingen und, indem sie dort verzollt werden, als Einfuhr beim berliner Hauptsteueramt notirt würden. Die Thatsache, welche die „Fr.-H.-R.“ anführt, ist richtig, aber es wird dem Finanzminister eine Schlussfolgerung untergeschoben, welche derselbe nicht gezogen hat. Der Minister hat nur gesagt: Die Zahlen bei dem Hauptsteueramt zu Berlin zeigen einen lebhaften Verkehr; folglich hat der Verkehr nicht auf Grund der neuen Zollsätze abgenommen. Dagegen ist dem Finanzminister nicht eingefallen, so zu schließen, wie die „Fr.-H.-R.“ es darstellt, nämlich: Weil der Verkehr auf dem Hauptsteueramt zu Berlin ein lebhafter ist, so hat der Gesamtverkehr in Folge der Schutzzölle zugenommen. Diesen Schluß mag die „Fr.-H.-R.“ als ihr Eigenthum gebrauchen, um ihn nach Belieben zu widerlegen. — Den Finanzminister trifft diese Widerlegung nicht. — Es ist seinerzeit mitgetheilt worden, daß der Kultusminister, um den an der Universitätsbibliothek zu Marburg angestellten Dr. phil. Wenker, welcher mit einer kartographischen Darstellung der Dialekte der deutschen Sprache, zunächst in Nord- und Mitteldeutschland, beschäftigt ist und zu diesem Zweck die Mitwirkung der Volksschullehrer in Anspruch genommen hat, bei seinem werthvollen Vorhaben zu unterstützen, die Volksschullehrer der preussischen Monarchie hat anweisen lassen, dem Genannten die gewünschte Unterstützung zu gewähren. Diese besteht namentlich darin, daß dem Dr. Wenker ein von ihm mitgetheilte Satz in dem Dialekte des Ortes, in welchem der betreffende Lehrer sein Domizil hat, getreu wiedergegeben wird.

Wie man nachträglich erfährt, hat der Kultusminister gleichzeitig, da das Werk nur unvollkommen werden könnte, wenn nicht aus den die preussischen Territorien begrenzenden, bzw. zwischen denselben belegenen Staaten das Material in ähnlicher Weise wie in Preußen gesammelt würde, an die übrigen Bundesregierungen Nord- und Mitteldeutschlands das Ersuchen gerichtet, auch für dortseitige Staatsgebiete eine entsprechende Verfügung an die Volksschullehrer zu erlassen.

— Es verdient noch nachträglich erwähnt zu werden, daß in der neuesten Nummer der „P. o. v. - Korr.“, welche anscheinend den Anspruch erhebt, den Wortlaut der bekannten Rede des Ministers Maybach zu bringen, der Passus von dem „Sifbaum“ vollständig fehlt.

— Der neu ernannte Generalauditeur der Armee, Geh. Ober-Justizrath Delschläger, wird sein Amt bekanntlich erst am 1. Dezember antreten. Bis dahin sollen noch mehrere Punkte geordnet werden, welche gegenüber der Berufung eines Beamten aus dem Civildienst für den höchsten militär-juristischen Posten besonders in Frage kommen. Hierzu gehört u. A. die Bestimmung über die Uniform, worüber sich der Kaiser besondere Entscheidung vorbehalten hat. Der letzte Generalauditeur, der Wirkliche Geh. Rath Dr. Fleck, trug die Uniform der Auditeure mit Generalsabzeichen. Derselbe hatte übrigens den Rang eines Generalleutenants.

— Der konservative „Reichsbote“ enthält folgende in diesem Blatte sehr wunderbarlich sich ausnehmende Betrachtung:

„Es ist vorauszusetzen, daß die endlose Steigerung der Militärmacht der Staaten zu einer furchtbaren Katastrophe hinführt, wenn diese Steigerung auf einen Punkt gekommen ist, auf dem sie von den Völkern nicht mehr getragen werden kann. Dann muß ein Rückschlag erfolgen, sei es, daß einige Staaten sich verbinden, um die eiserne Last gemeinsam abzuwerfen und die anderen Staaten zwingen, ein Gleiches zu thun; sei es, daß die Völker sich erheben, um die Last abzuwerfen. Zu wünschen wäre natürlich, daß das Erstere geschehe. Aber ob die europäische Diplomatie sich zu einem solchen Schritte ermannen wird, erscheint sehr fraglich.“

Das Blatt spricht diese Sätze aus in einem Leitartikel, welcher sich mit der Frage des immer mehr wachsenden Defizits in den einzelnen Staaten beschäftigt.

— Der Donnerstags-Sitzung der Kommission für das Kommunalsteuer-Gesetz, wohnen als Kommissarien der Regierung bei: für das Ministerium des Innern Geheimer Rath Herrfurth, für das Ministerium der Finanzen Geheimer Rath Dillenburger, für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten Geheimer Ober-Bergrath v. d. Heyden-Rynsch. Referent Meyer (Breslau) erklärte sich, wie schon früher für das Gesetz, außerdem Niemand ohne Vorbehalt; mehrere Redner wollten es nicht für die Landgemeinden, andere nicht in der jetzigen Gestalt für alle Gemeinden, weil es die Selbstverwaltung einschränke und namentlich durch den Zwang, Zuschläge zu den Staatssteuern zu machen, schädlich wäre. Noch Andere hielten den Zeitpunkt nicht für passend, weil eine Aenderung der Klassensteuer und Einkommensteuer angekündigt sei, die Ueberweisung von Grund- und Gebäudesteuer in Aussicht stehe, die Verstaatlichung der Eisenbahnen stattfinden solle! Für das Gesetz sprachen nur zwei Red-

Ein väterlicher Brief.

Vortrag, gehalten im wiener Schillerverein „Die Glocke“ am 10. November 1879 von Leopold Kompert.

(Schluß.)

Aber, mein lieber Sohn! Ich bin auch so ein Stück „sittlicher Weltordnung“. . ., denn ich bin Dein Vater! Und als Dein Vater sage ich Dir: Keine Genialität und streifte sie mit ihrem Fittige an die Göttlichkeit, darf sich über den — Vater erheben, darf vergessen, daß die Familie der unverrückbare Felsen alles menschlichen Bestandes ist. Im Namen dieser Familie ermahne und warne ich Dich: bringe Ordnung in Deinen bürgerlichen Haushalt; denn ohne dies ringst Du Dich nicht zur nöthigen Klarheit auf, Du bleibst ein irrlichterndes Genie, Niemanden zu Nutzen, Vielen vielleicht zum Schaden! Du gehst irre, weil Du das nicht anerkennen willst, was Du vielleicht später mit aller Kraft Deines Geistes und Deiner Sprache wirst anerkennen müssen! Du mußt! Hausordnung ist nur ein Abbild der Weltordnung. Und darum, kraft meiner Eigenschaft als Vater, versage ich Dir dieses armselige Darlehen von 300 fl., weil ich aus „Ueberlegung“ und „selbstgemachter Erfahrung“ so spreche.“

Ich frage nochmals: Wenn wir dem Originaltexte des väterlichen den eben verlesenen zu Grunde legen, steht dann der alte schwäbische Hauptmann nicht ganz anders vor unseren Augen? Gewinnt er nicht wenigstens so viel, daß wir ihm nicht großen können? Ein moderner Vater, ein Vater etwa, der um das Jahr achtzehnhundertvierundsiebzig herum einen Sohn hätte, sagen wir: wie unsern Schiller. . ., der hätte sich, hundert gegen Eins gewettet, in einem solchen Falle ganz anders betragen. Der hätte das Bittgesuch des Sohnes nicht nur augenblicklich beantwortet, nicht, wie es der alte Johann Friedrich Kaspar gethan, der wochenlang über seinem Grolle brütete, bis er die briefliche Donnerwolke losließ — er hätte auch mit Zuhilfenahme aller von der Neuzeit gebotenen postalischen Hilfsmittel, als da sind: Telegraph und Postnachnahme, das Geld auch wirklich gesendet. Hinterher erst wäre ein Schreiben von ihm angelangt, in welchem es wahrscheinlich heißen würde:

„Mein geliebter Sohn! (Diese kleine Steigerung des „mein lieber Sohn“ des achtzehnten Jahrhunderts wolle aufmerksam beachtet werden.) Wir schicken Dir in aller Eile das Verlangte, verzeihe uns, wenn es uns trotzdem nicht möglich ist, der Post Flügel anzuhängen. Zwar hat es mich große Anstrengungen gekostet (Du weißt, ich gehöre noch immer in die erste Diätenklasse), ich habe für Deine theuere Mutter den letzten Schmuckgegenstand, der ihr noch geblieben war. . . befehlen lassen müssen, und auch Deine beiden Schwestern haben ihre Spar-

pfnemige dazu beige-steuert. . . Darüber aber lasse Dir, mein gefeierter Sohn, auf den unser Elternherz so stolz ist, kein graues Haar wachsen. Dein Genius soll in seinem hohen Fluge unter der Noth der Alltäglichkeit nicht verkümmern! Dein Ruhm bleibt die Hauptsache. Alles Uebrige muß davor schweigen.“

Wir Modernen führen eben eine andere Sprache. . . mit unseren Kindern! und wenn wir auch wollten. . . unsere Mütter führen in solchen Dingen das große Wort. Ich habe auch nicht gelesen, daß Frau Hauptmännin Schiller, geborene Bäckerstochter Rodewis auch Marbach, einer anderen Meinung gewesen, als ihr ehrfamer Herr Gemal. Im besten Falle hat er ihr gar nicht gesagt, welchen Schreibebrief er an den Herrn Sohn expedirte. Es war eben eine stahlharte Zeit, und etwas wie friedericianische Lust liegt auf Allem, selbst dem Kleinsten, was dieser Zeit angehört. Es war die Zeit der großen Erziehungs-Probleme und der großen Erziehungsreformatoren, und auch diesem herzoglich württembergischen Hauptmanne steckt so was in seinem Blute, freilich im reaktionären Sinne. Denn das ist nicht die Sprache Jean Jacques' oder Basjedow's — der Alte war wahrscheinlich ein Todfeind aller dieser Systeme. Es war damals eine Art Erziehungsmanie über die Menschen gekommen, die in ihrem Hauptkern darin bestand, daß man der bis dahin verkümmerten Individualität zu dem ihr so lange vorenthaltenen Rechte verhelfen wollte. Ihr „Sichgeltendmachen“, ihr freies, ungehemmtes Walten stand obenan. Man wollte keine ausgedrungene Beschränkung; das Individuum sollte sich entwickeln können, wie es ihm Natur und Anlage vorschrieb, nur insoweit gebunden, als es das in sich selbst gefundene sittliche Gesetz ihm vorschrieb. Die Menschen sehten sich danach, die steifen Formen zu zerbrechen, in die sie nach dem furchtbaren dreißigjährigen Kriege, aus Furcht gleichsam, wieder der Verrohung und Verwilderung anheimzufallen, sich freiwillig gepreßt hatten. So kam es, daß Alles erziehen wollte. Man hatte die Ahnung, daß nur auf diesem Wege das Heilmittel läge. Natürlich, Alle begegneten sich nicht in diesen Theorien, wahrscheinlich auch unser Alter nicht. Aber auch er wollte erziehen, erziehen auf eigene Faust, schlicht und recht, wie er es in seiner altväterlichen Beschränktheit verstand — und er hat seinen Friedrich erzogen. —

Meine Herren und Damen! Sie haben mir im Verlaufe des heutigen Abends die gütige Erlaubniß gegeben, daß ich meinen Schiller, zur Abwechslung, einmal so lesen dürfe, wie man etwa im Mittelalter seinen Virgil gelesen hat, das heißt: individuell. Sie haben mir damit das wichtige Zugeständniß gemacht, daß ich, ob richtig oder unrichtig, ob falsch oder der Wahrheit nahe kommend, ob den tüchtigsten Biographen, wie Grün, Hoffmeister, Götze, die Engländer Carlyle und Lewes

und endlich Palleske, entsprechend oder nicht, meine individuelle Auffassung hier vorwalten lassen darf. Und so wage ich denn, gestützt auf Ihre gütige venia cogitandi, meine Vermuthung auszusprechen — ich habe mir, wie bereits gesagt, bei keiner der erwähnten biographischen Persönlichkeiten Rath's erholt, auch nicht erholen wollen, aber aus einer Art psychologischer Rekonstruktion unseres Schillers heraus wage ich die Vermuthung auszusprechen:

Dieser väterliche Brief muß von ungeheurer Wirkung auf Schiller gewesen sein! Dieser väterliche Brief ist eines der wichtigsten, einschneidendsten und zugleich rührendsten Momente in der Entwicklungsgeschichte unseres Schiller. Dieser väterliche Brief verdient mit goldenen Lettern in jedem Buche über Erziehungskunde verzeichnet zu stehen. Er hat uns unseren Schiller, wenn nicht erzogen, doch jedenfalls miterzogen. Und schon darum sei ihm Ehre und Preis! Wer die Entwicklungsstadien dieses mächtigen Titanen kennt, wird mir vielleicht im Stillen beistimmen. Ich wenigstens, immer vorausgesetzt, daß Sie diesem, einer so ungeheuren Erscheinung gegenüber, ein bescheidenes Einzelleben einräumen wollen, ich datire den wunderbaren Umschwung, der seitdem in Wesen und Charakter Schiller's eintritt, jenen merkwürdigen Uebergang zur allmählichen Klärung und Harmonie in und mit sich selbst, bis sie zuletzt vollgestätigt und unerreicht im „Wilhelm Tell“ ausstößt, jenen Eindruck eines vollen und ganzen Menschenlebens, von welchem Goethe, viele Jahre hernach, singt:

„Denn hinter ihm, im weissen Schiene,

lag, was uns Alle bündigt — das Gemeine.“

ich datire ihn — seit jenem väterlichen Briefe!

Friedrich Schiller als Haushälter! Auch dieses Kapitel, so unscheinbar, dürftig und nichtsagend es Manchem erscheinen mag gegenüber seinem Niesenbilde, hat eine Bedeutung, die weit hinausreicht über die Neugierde der Alltäglichkeit; es will gelesen und wieder gelesen werden, denn es ist mit ein Stück seines eigenen Lebens, es ist eine Ergänzung seines kaum fünf- und vierzigjährigen Daseins auf dieser Erde. Und auch dieses Kapitel vom „Soll und Haben“ eines großen Menschen und Dichters liegt jetzt klar und offen vor Aller Augen da, Dank der unermüdbaren Suche- und Forschlust seiner Biographen und Herausgeber, und wahrlich, auch Schiller hat darüber nichts verloren, nicht ein Atomchen seines Ruhmes, nicht ein Sonnenstäubchen des durch alle Zeiten strahlenden Lichtes, das seinen Namen umgiebt, wird uns verkürzt. Wer laßt z. B. heutigen Tages, wenn er aus dem großen Briefwechsel, den er nach so verschiedenen Seiten hin geführt, erfährt, in welcher scrupulösen und durchaus nicht leichtfertigen Weise er auf Heller und Pfennige seine Honorar-Verhältnisse ordnet, verbucht und registriert, wie er den Buchhändlern auf Schritt und Tritt besorgt folgt — damit sie

ner, indeß unter Vorbehalt und wesentlich auch nur deshalb, weil die Staatsregierung den Gesetzentwurf nach der Erklärung der Kommissarien nicht annehmen will, wenn der erste Theil (§§ 1 bis 9), nicht wesentlich nach dem Vorschlage der Staatsregierung genehmigt wird. Der Referent sprach sich am Schluß der Generaldebatte nochmals entschieden für das Gesetz aus. Nächste Sitzung Freitag, 11 Uhr.

— Die Unterrichtscommission verhandelte in ihrer Donnerstags-Sitzung über die Petition des Kaufmanns von Malotka und Genossen, betreffend katholische Kirchen- und Gemeindevorsteher in Tilsit. Die Petenten beschwerten sich über die mit dem 1. April 1879 erfolgte Aufhebung der dortigen katholischen Schule. Referent war der Abgeordnete von Hammerstein, Korreferent der Abgeordnete Jübel. Der Erstere (konservativ) beantragte, die Petition der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen; der Letztere (national-liberal) über dieselbe zur Tagesordnung überzugehen. Der Regierungs-Kommissar Geheimrer Ober-Regierungsrath Waecholdt erklärte, daß die königliche Staatsregierung nicht in die materielle Verhandlung eintreten könne, weil die Petition für die Wiederherstellung der katholischen Schule in Tilsit ein Novum sei. Er fügt hinzu, daß der Instanzenzug noch erschöpft wäre und über die Angelegenheit die unteren Aufsichtsbehörden gehört werden müßten. Nach längerer Diskussion beschließt die Kommission, den Gegenstand von der Tagesordnung abzuheben.

— Ueber die Mittwochs-Sitzung der Eisenbahn-Kommission, die von hervorragender Wichtigkeit war, empfangen wir nachstehend einen eingehenden Bericht: Die Staatsregierung war vertreten u. A. durch den Herrn Ministerialdirektor Schneider und die Geh. Ober-Regierungsräthe Briesfeld, Rapmund und Fröblich. Der Referent für das Berlin-Stettiner Eisenbahnunternehmen, Abg. v. Joditz, begann seinen Vortrag mit einer Beschreibung des betreffenden Bahnkomplexes und der Darlegung seiner wirtschaftlichen Bedeutung, besprach sodann die finanziellen Unterlagen des Projekts und ging hierauf zu einer kritischen Beleuchtung des betreffenden Vertrags über. Die Frage, ob die Berlin-Stettiner Bahn eine solche sei, welche sich zur Verstaatlichung eigne, beantwortete Herr v. Joditz bejahend, wobei er sich wesentlich stützte auf den Umstand, daß der Staat für einen Theil der fraglichen Bahnen Zinsgarantien übernommen habe und das Ineinandergreifen der garantierten und nichtgarantierten Strecken ein derartiges sei, daß eine einheitliche Verwaltung geboten erscheine. Den Kaufpreis hält Referent zwar für einen hohen, er glaubt nicht, daß der Staat ein glänzendes Geschäft mit der Berlin-Stettiner Bahn machen werde, immerhin sei aber die in Aussicht stehende Rente derart, daß aus ihrer zu geringen Höhe kein Bedenken gegen den Ankauf hergeleitet werden dürfte. Den in dem Vertrage eingezeichneten Weg der Uebertragung des Eigentums (Ankauf der Aktien durch den Staat u.) hält Referent für durchaus zweckmäßig. Aus der hierauf folgenden sehr eingehenden General-Diskussion heben wir folgende Punkte hervor. Auf die Anfrage, ob der Zustand der Bahnen ein durchaus guter und größere außerordentliche Ausgaben nicht in Aussicht ständen, antwortete der Vertreter der Staatsregierung, daß durch die regelmäßigen jährlichen Revisionen festgestellt sei, daß der Bau und das Material in ganz normalen Verhältnissen sich befänden. Die Gefahr, daß man im Hinblick auf den Verkauf gespart habe, liege nicht vor, da die Erneuerungen, um die es sich doch hier in erster Linie handle, nicht aus den Betriebseinnahmen gedeckt würden, sondern aus den hiervon ziemlich unabhängigen Erneuerungsfonds. Größere Ausgaben für Bahnhofsbauten und dergleichen ständen nicht in Aussicht. Weniger bestimmt lautete und konnte lauten die Antwort auf die Frage, wie die Tarifreform auf die Einnahmen der Bahnen wirke. Der Effekt

dieser Maßregel war nach den Erklärungen der Regierungsvertreter auf den verschiedenen preussischen Bahnen ein sehr verschiedener, je nach der Natur des Verkehrs der Strecken, je nachdem der Massentransport die Hauptrolle spielt oder nicht. Ein Mitglied der Kommission konstatierte indeß im späteren Laufe der Diskussion, daß trotz der zwischen 1874 und 1875 eingetretenen Tarifierhöhung die Tarifreform den Erfolg gehabt habe, daß die Einnahme pro Tonnenkilometer jetzt niedriger sei als vor 1874. Bezüglich der Preisbestimmung wurde von den Regierungskommissaren erwähnt, daß man der Berlin-Stettiner Gesellschaft staatlicherseits früher 5 pCt. geboten habe, daß man dann auf die Gegenforderung von 6 pCt. sich entschlossen habe, ein Eventualgebot von 5½ pCt. zu machen, dies aber zurückgezogen und den jetzigen Verzinsungssatz (4½ pCt.) proponiert habe, nachdem die Bahngesellschaft im Jahre 1878 die Eistellung der Zahlung des Januar-Koupons anzuordnen sich gezwungen gesehen hätte. Dem von einem Kommissionsmitgliede geäußerten Bedenken, es möchten bei der Berlin-Stettiner Gesellschaft noch Baukonzessionen laufen, die in den Vorlagen nicht aufgeführt seien, gegenüber, wurde regierungsfestig versichert, daß dies nicht der Fall. Der Staat übernehme also keine weiteren Verpflichtungen (auch nicht moralischer Natur gegen einzelne Landestheile), als allgemein bekannt. Bezüglich der Entschädigung der Direktionsmitglieder wurde darauf hingewiesen, daß die betreffenden 908,000 Mark dem Reservefonds entnommen seien, welcher allerdings bei der Berlin-Stettiner Gesellschaft zum Theil als Dividendenreserve figurire und insoweit kaum vom Staate hätte in Anspruch genommen werden können. Von den in der Kommission hervorgetretenen juristischen Bedenken führen wir nur folgende an: 1. Steht nicht dem einzelnen Aktionär ein Individualrecht zu auf die sich aus dem Betriebe ergebende Rente, ein Recht, welches ihm nicht durch einen Generalversammlungsbeschluß verflümmert werden kann? 2. Können die Prioritätenbesitzer nicht verlangen, daß ihre Schuldforderung alsbald gedeckt werde, wenn die Eisenbahn den Eigenthümer wechselt? 3. Könnte die Generalversammlung ein Recht zu dem dasjenige der Herbeiführung der Auflösung der Gesellschaft, welches sie selbst ausüben hat, auf den Staat delegiren? Regierungsfestig wurde ausgeführt ad 2, daß Rechtsentscheidungen, insbesondere ein Beschluß des Reichs-Oberhandelsgerichts vorlägen, wonach in Fällen wie der vorliegende kein Kündigungsrecht zustehe. ad 3, daß die Generalversammlung nach dem Handels-Gesetzbuch allerdings berechtigt war, einen derartigen Beschluß mit Protektativ-Bedingungen zu fassen. Auch aus der Kommission fanden diese Auffassungen Unterstützung und es dürfte wohl auf die juristischen Bedenken überhaupt ferner kein allzu großes Gewicht gelegt werden, da die Fassung der Verträge derart ist, daß sie große praktische Wichtigkeit nicht haben. Würde z. B. die Frage 2 durch Richterpruch zu Gunsten der Prioritätenbesitzer bejaht, so würde darum noch immer für den Staatskredit keine Gefahr in Folge eines plötzlichen „run“ entstehen, da der Staat es ganz in der Hand hat, den Zeitpunkt für die Liquidation zu bestimmen. Nach fünfstündiger Sitzung wurde die Generaldebatte geschlossen und die spezielle Diskussion der einzelnen Paragraphen des Vertrages auf Donnerstag verschoben. Die späteren Generaldebatten über die einzelnen Bahnunternehmen werden naturgemäß kürzer sein, da viele der das erste Mal geäußerten Bedenken, weil erledigt, nicht mehr wiederkehren. Die Stimmung für die Vorlage war im Allgemeinen eine günstige zu nennen. Der Abgeordnete Reichensperger-Dolpe meinte nicht nur, daß Berlin-Stettiner Unternehmen sei eins derjenigen, gegen die er am wenigsten prinzipielle Bedenken hege, sondern fand dasselbe sogar finanziell relativ günstig. Letzteres war mehr wie selbst entschiedene Freunde der Vorlage zuzugeben geneigt sind.

— In Abgeordnetenkreisen wundert man sich, daß die Unterrichtscommission, obgleich seit 14 Tagen konstituiert, noch zu keiner weiteren Sitzung zusammenberufen ist. Vorsitzender ist der Abg. v. Wedell-Sangerhausen. Unseres Wissens ist es der erste Fall, daß ein zum erstenmale gewählter Abgeordneter zu einer Stellung gelangt, die sonst nur älteren Parlamentariern anvertraut wird. Indes läßt sich nicht annehmen, daß Herr

v. Wedell, der schon im Provinzial-Landtage und in der General-Synode thätig war, aus mangelnder Geschäftskennntniß mit Einberufung der Kommission zögert; man glaubt vielmehr, daß die Regierungspartei die unliebsame Erörterung über die elbinger Schulpetition so weit als möglich hinausschieben will. — Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß, wenn der jetzige Kultusminister, sei es in Folge seiner Reden, sei es aus anderen Gründen, seine Stellung aufgeben würde, als sein Nachfolger Herr v. Wedell-Sangerhausen ins Auge gefaßt sein soll. Uebrigens ist seine Wahl, die nur mit einigen Stimmen Majorität erfolgte, angefochten worden, und es wird deren Ungültigkeitserklärung erwartet.

— Der „Staatsanzgr.“ veröffentlicht Folgendes: Nach einer Zirkularverfügung des Ministers des Innern vom 30. v. M. unterliegt es keinem Bedenken, jugendliche Personen, welche im Alter von 12 bis zu 18 Jahren eine strafbare Handlung begangen, aber bei Begehung derselben die zur Erkenntniß ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht nicht besaßen haben und deshalb, auf Grund eines nach § 56 des Strafgesetzbuchs ergangenen Erkenntnisses, in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt gebracht sind, — nach beendeter Schulzeit und Konfirmation, in Lehre oder in Gesindebedienst bei geeigneten Personen wiederzuziehen mit der — ausdrücklich auszusprechenden — Maßgabe unterzubringen, daß sie, bei schlechter Führung, in die Anstalt zurückgeschafft, andernfalls aber nach Ablauf eines angemessenen Zeitraums definitiv entlassen werden. Im Königreich Sachsen fanden derartige vorläufige Entlassungen seit längerer Zeit statt. Die Direktion der königlich sächsischen Erziehungs- und Besserungsanstalt zu Bräunsdorf bei Freiberg sei angewiesen, für diejenigen Zöglinge, welche sich zur Beurteilung eignen, Lehr- oder Dienstherrn zu ermitteln, mit denselben förmliche Lehr- beziehungsweise Gesindebedienst-Kontrakte zu schließen und in angemessener Weise (insbesondere durch die den Lehrherrn oder Dienstherrn kontraktlich auferlegte Verpflichtung zu halbjährlichen Mittheilungen und anderweite zweckentsprechende Erkundigungen) die Führung der Beurtheilten zu überwachen. Zu dem Behufe werden auch die Orts-Polizeibehörden von der Beurteilung mit dem Ersuchen in Kenntniß gesetzt, bei der Ueberwachung mitzuwirken und der Direktion Mittheilung zu machen, sofern Anlaß zum Einschreiten Seitens derselben sich ergeben sollte. Der Minister des Innern wünscht, dies Beurteilungssystem, welches sich im Königreich Sachsen in hohem Grade bewährt habe und dessen Zulässigkeit für die diesseitigen Lande aus der Allerhöchsten Ordre vom 4. Dezember 1852 sich ergebe, auch in Preußen, zunächst versuchsweise, einzuführen und hat die Regierungen demzufolge mit der erforderlichen Anweisung versehen. Der Minister hat auch einen Wechsel anderer Art in der Unterbringung der hier in Rede stehenden jugendlichen Korrigenden für zulässig erachtet. Es sei also statthaft, Individuen dieser Kategorie, welche ursprünglich in Gemäßheit der vorerwähnten Allerhöchsten Ordre vom 4. Dezember 1852 an Privatvereine oder Privatpersonen überwiesen waren, demnachst, sofern solches durch die Verhältnisse geboten erscheine, in einer Erziehungs- resp. Besserungs-

sich nicht verkürzt halten; wer lacht, wenn wir ihn geradezu um das Papier feilschen sehen für die Zeitschrift, die er mit seinem großen Freunde in Weimar herauszugeben gedenkt: wer fühlt sich nicht bis zu Thränen gerührt, wenn er die Klagen und Entschuldigungen liest, daß es ihm nicht gelungen sei, eine eingegangene Schuld zum versprochenen Termine abzutragen, und fühlte sich nicht bis ins Innerste bewegt, wenn er sein Budget für den nächsten Winter entwirft, ein Budget, das kaum halbwegs so groß ist, wie jetzt das manches mächtig bemittelten Landmannes; ein Budget endlich, das nur dann seine Wichtigkeit hat, wenn störende Zwischenfälle, als da sind: Frieseln und Reuchhusten der Kinder, oder ein „Familieneraun“, auf welches ihn seine Frau Charlotte, geborene v. Lengefeld, hoffen läßt, es über den Haufen werfen. Wie er mit klug bürgerlichem Sinne und doch vornehmer Haltung sein Jenaer Landhaus fruchtigst, welche Verhandlungen vorausgehen, bis er es endlich verkauft, um aus dem Erlöse das neue Heim in Weimar, wo er von seinem olympischen Freunde nur eine Straße getrennt nahe wohnen wird, für sich und seine Familie aufzubauen. Und wer lacht schließlich, wenn er aus dem handschriftlichen Verzeichnisse des Dichters, der die Wallenstein-Trilogie geschaffen, die Ueberzeugung gewinnt, daß auch — sein Weinteller sich im gut assortirten Zustande befindet und einige „Jahrgänge“ ausweist, deren Ausmaß auf einen ebenso weisen als sachkundigen Kenner schließen lassen? Geseget sei noch jetzt jeder Tropfen des edlen Nasses, das aus diesem Keller kam. Geseget der Sonnenstrahl, der es reifte auf den Hügeln des Rheins, geseget die Hand, die es zum Munde führte! Wie schrieb doch der Alte in seinem berühmten Schreibbriefe aus dem Jahre 1784?

„Es fällt mir gar nicht ein, daß ich eine solche Summe borgen solle, zu immer größerem Nachtheile meiner übrigen Kinder, für einen Sohn borgen sollte, der mir von dem Vielem, was er versprochen, noch das Wenigste halten können. Da wäre ich wohl ein ungerechter Vater!“

Nun! Ist der Sohn ein ungerechter Vater gewesen, der das für seine Kinder mit riesigem Fleiße — und frakter Brust mühsam Erworbene leichtfertig vergeudet? Ein schlechter Hausvater? Ein regelloses Genie, das, unbekümmert um das Heute, auch um das Morgen und Uebermorgen in den Tag hineinlebt? Ist sein „Soll und Haben“ nicht geordnet, bürgerlich geordnet, beinahe altdäterisch? Können Weib und Kinder sich über ihn beklagen? Jetzt hätte der Alte, wenn er könnte, seine Freude an dem großen so sehr gelungenen Sohne! Jetzt hätte er sich vielleicht dazu bequemt, diesem großen Sohne demüthig Abbitte zu leisten. Vielleicht und demüthig? Es sieht das dem alten Soldaten und Gartendirektor Herzog Karl's gar nicht ähnlich. Wahrscheinlich hätte er gesagt: „Mein lieber

Sohn! Es hat doch gefruchtet. Aber es war auch Seine Pflicht!“

Dieses letzte Wort! Wie ein mächtiger Pojanenschall, der aus weiter, weiter Ferne immer näher an uns herandrängt, tönt es in unsere Tage herüber. Plötzlich steht vor unseren Augen die unansehnliche und doch Weltgeanken in sich bergende Gestalt eines Anderen. . . . Trägt sie nicht bekannte Züge? Ist das nicht der Königsberger Weise, der niemals über das Reichbild seiner Stadt hinauskam und dennoch in beiden Welten so heimisch war — in dieser, wie in jener? Brauche ich erst dieser Versammlung zu sagen, was Immanuel Kant für unseren Schiller bedeutete? Wie und was Schiller aus diesem ewigen Jungbrunnen der Menschheit geschöpft hat — es haben sich seitdem Andere mit ähnlicher Etiquette und ähnlichem Gehalte aufgethan und doch mit so unendlich unähnlicher Heilkraft, denn es giebt auch hier gefälschte Jungbrunnen — das zu erörtern, hier und in dieser Stunde zu erörtern, kann nicht meine Aufgabe sein. Aber getrunken daraus mit vollen Zügen hat Friedrich Schiller, der Poet, wie kein Zweiter weder vor noch nach ihm. Sein Durst nach dieser Quelle höchster Sittlichkeit war so groß, daß daraus lange Zeit hindurch ein landläufiger Vorwurf entstand, Schiller's Poesie hätte darunter gelitten! Wie thöricht, wie unüberlegt, wie schon längst widerlegt! Als ob die höchsten Aufgaben philosophischen Denkens sich getrennt darstellen lassen ohne die höchsten Aufgaben der Poesie, als ob es nichts wäre, wenn ein ganzes Volk einem Manne, dem Manne seiner Wahl, dem Ertrath seiner tiefsten Wesenheit, das Prädicat ertheilt, sein eigentlicher Lehrer gewesen zu sein. Gewiß stimmen Sie mit mir am Schluß dieser meiner Worte — vergessen Sie noch einmal nicht: Sie haben mir eingeräumt, Schiller so zu lesen, wie man den Virgil im Mittelalter gelesen hat — in der Einen Folgerung überein: „Zwei Faktoren sind es, die wie mächtige Wächter an der Schwelle der wunderbaren Entwicklung stehen, die seit 1784 in Schiller hervortritt.“ Der Eine nennt sich Immanuel Kant, will sagen: Sein stahlfarter, Alles zermalmender kategorischer Imperativ! Der Andere aber war jener „väterliche Brief.“

Die australische Welt-Ausstellung.

Sidney, 1. Oktober.

Im Einklang mit den ursprünglichen Bestimmungen wurde die Ausstellung am 17. September eröffnet, ohne darum auch bei den bescheidensten Ansprüchen als fertig dasstehend bezeichnet werden zu können. Dieses wichtige Ereigniß in der noch so jungen Geschichte Australiens sollte mit einem für hiesige Verhältnisse seltenen Pomp umkleidet werden. Am Tage vorher goß der Regen in Strömen hernieder, und wer australische Witterungsverhältnisse kennt, der weiß, was das zu bedeuten hat. Gegen Mitternacht aber begannen die ersten Sterne durch den dichten Wolkenschleier hervorzuleuchten, und als am frühen Mor-

gen die Militärs-Regimenter in ihren scharlachrothen Parade-Uniformen ausmarchirten, da bestrahlte die Sonne mit ihrem bestgemelten Glanze das fröhliche Gewühl der festlich herausgeputzten Menschenmengen auf den Straßen. Für die Kolonie Neu-Süd-Wales war ein geselliger Feiertag angeordnet worden und wenn auch der feierliche Wunsch aller Australier, ein Mitglied der englischen Königsfamilie als Gast zu empfangen, unerfüllt geblieben war, so hatten sich doch die Gouverneure der benachbarten Schweizerkolonien eingefunden, um den Glanz des Festes zu erhöhen. Eine Kundfahrt der leitenden Persönlichkeiten — voran Lord Augustus Loftus, der neue Gouverneur von Neu-Süd-Wales, in besondern zu diesem Zweck erbaute Staatskarosse — eröffnete die Festlichkeiten. Militär und Gewerbe bildeten Spalier, als der Zug von Macquarie Street her in den Ausstellungspark einlenkte, das erstere ganz stattdlich ausschauend, die letzteren aber doch wohl in ihrer Haltung die mangelnde militärische Schulung des Volkes verrathend. Das Benehmen der Menge war ihrem englischen Charakter entsprechend ein ruhiges, anständiges, dabei fehlte aber doch wohl jener durch ein räthselhaftes Medium sich übertragende Enthusiasmus, wie er bei nationalen oder auch nur kirchlichen Festen in Deutschland und Frankreich alle Schichten der Bevölkerung zu durchdringen pflegt. Der Flaggenschmuck der Stadt war farg, und an dazwischenliegenden Dingen merkte man, daß das Land in dergleichen Sachen noch sehr jung und unerfahren sei. Das galt freilich nur für die Stadt, für die Menge des Volkes. Im Ausstellungspalaste drinnen hatte man das Thunlichste geleistet, um durch Fahnen- und Blumenschmuck die Unfertigkeit zu verdecken. Auf den freisitzigen Tribünen saßen die geladenen Gäste, die Damen in schönem Kranz, während drunten im abgegrenzten Räume die offizielle Feier sich entrollte mit ihren Ansprachen, ihren Entgegnungen, den bei solchen Gelegenheiten unvermeidlichen Reden, die ebenso selbstverständlich über den engeren Kreis der Beteiligten hinaus unverständlich blieben. Dergl. Festlichkeiten gleichen sich wie ein Ei dem andern, und was der Fremde, der Zuschauer mit nach Hause nimmt, das sind einige allgemeine Punkte, das ist der allgemeine Eindruck, den ich dem deutschen Leser mit wenigen Worten zu schildern versuchen werde. Vier Zwecke, so sagte man, wenn ich richtig verstanden habe, verfolge die Ausstellung: das junge Land den alten Kulturnationen näher zu bringen, seiner Bevölkerung die Gelegenheit zum Lernen durch persönliche Anschauung zu geben, australische Produkte in größerer Reichhaltigkeit vor den Augen der übrigen Welt auszubreiten und schließlich Gelegenheit zu einem Urtheil zu bieten, wie und woher man in Australien die nicht im Lande erzeugbaren Industrie-Produkte am besten beziehen solle. Wenn der Präsident, Lord Augustus Loftus, die Ausstellung einführte, fast gewagtes Unternehmen nannte, so hätte er ohne Uebertreibung hinzufügen dürfen, daß ein ähnliches Unternehmen für eine Kolonie von augenblicklich etwa 712,000 Einwohnern vielleicht einzig in der Weltgeschichte dasthebe. Dem Credit-Kommissar Herrn Jennings, wie seinem Sekretär, Herrn Morris, gebührt gewiß alles Lob, um so mehr, da sie — nebenbei der Erstere ohne Gehalt — mit allen Schwierigkeiten und mangelnden Erfahrungen eines Erstlings-Unternehmens zu ringen hatten. In welcher Hinsicht dieser Erstlings-Charakter der Ausstellung vorwiegend zu Tage trat, darauf werden wir später zurückkommen, einstweilen möchten wir noch der nicht in erster Linie beteiligten Persönlichkeiten bei der Eröffnungsfestfeier Erwähnung thun. Da waren also die Gouverneure von Victoria, Tasmanien, Süd-Australien und Queensland, da waren die Befehlshaber und Offiziere von vier fremden Kriegsschiffen, da waren die Offiziere der Kolonial-Militzen in ihren kleidsamen, aber wohl mehr zur Parade als zum Felddienst geeigneten Trachten, da waren endlich die fremdländischen Regierungskommissare in ihren mehr oder minder veralteten Geheimraths- und sonstigen Uniformen. Wer eine Uniform, einen Orden besaß, der war an diesem Tage gewiß damit

rungsanstalt unterzubringen oder einen Wechsel in der Dienst- oder Gefindepheerlichkeit eintreten zu lassen.

Die „Post“ schreibt: „Nach verschiedenen Zeitungen ist der Professor der National-Oekonomie an der hiesigen Universität, Dr. Adolf Wagner, nach Varzin berufen worden, um über den Plan einer Verstaatlichung des gesamten Versicherungswesens sein Gutachten abzugeben. Wir sind hierüber nicht orientiert, um diese Nachricht bestätigen zu können.“ Aber dementiert wird sie durch eine solche Wendung auch nicht.

Von der böhmischen Grenze. Die Einführung der Mehlsölle im deutschen Tarif hat bei den österreichischen und ungarischen Müllern den Gedanken an Repressalien wachgerufen. Schon gegenwärtig behaupten sie, sei die früher so bedeutende Mehlausfuhr aus Oesterreich-Ungarn in Folge der Anstrengungen der deutschen Mühlenindustrie in der Richtung nach Deutschland erheblich im Rückgange, dagegen die Einfuhr deutscher Mühlenfabrikate nach Oesterreich im Steigen begriffen. Die Fortdauer der zollfreien Einfuhr von Mehlprodukten aus Deutschland nach Oesterreich bei Eintritt der deutschen Einfuhrzölle sei eine Anomalie, die für diejenige Mühlenindustrie um so schädlicher wirken müsse, da Deutschland den exportierenden Müllern den Getreidezoll zurückerstatten werde. Diese Erwägung und die Beforgnis vor einer schweren Schädigung der österreichisch-ungarischen Mühlenindustrie hat den Müllerverband veranlaßt, bei der Regierung darauf zu dringen, daß bei den Verhandlungen mit Deutschland entweder österreichischerseits die Aufhebung des deutschen Zolls auf Mühlenfabrikate stipuliert oder, wenn Deutschland sich weigern sollte, darauf einzugehen, auch in den österreichischen Zolltarif ein Zoll von mindestens einem Gulden Gold und auf Graupen und geschälte Erbsen von mindestens 1½ Gulden aufgenommen wird.

Der deutsch-russische Grenzkonflikt wegen der Dampfschiffsfahrten auf dem Niemen gewinnt eine neue Beleuchtung durch eine Mitteilung, die wir im „Petersburger Herald“ finden. Im Widerspruch mit der abweisenden Meldung des „Journal de St. Petersburg“, welche die ganze Angelegenheit nur auf ein Mißverständnis russischer Lokalbehörden zurückführen will, erzählt das genannte Blatt nämlich, daß die russische Sistrung der Fahrten des preussischen Dampfers „Falk“, „doch nicht so ganz eine Maßnahme der lokalen Behörde war, sondern daß man im russischen Ministerium der Wege-Kommunikation davon Kenntnis hatte und allem Anscheine nach dasselbe auch billigte.“ Als der Besitzer des „Falk“, Schiller, sich nach Petersburg mit dem Ansuchen wandte, ihm die Fahrten wiederum zu gestatten, ward die Erlaubnis an die Unterzeichnung eines, dem Blatte inhaltlich leider noch nicht bekannten Reversales gebunden. Der Besitzer konnte sich dazu nicht entschließen und wandte sich an den deutschen Reichskanzler, worauf dann ein weiterer diplomatischer Schriftwechsel erfolgte, der zu keinem Resultat führte und die Repressiv-Maßnahme der deutschen Regierung zur Folge hatte. Der „Riga'schen Zeitung“ wird in-

zwischen unterm 15. d. telegraphiert, „daß sicherem Vernehmen nach demnächst die Aufhebung des Verbotes, wonach russische Dampfer den preussischen Niemen nicht befahren dürfen, zu erwarten sei.“ Nach unseren Informationen giebt diese Nachricht allerdings Anschauungen Ausdruck, welche an maßgebender russischer Stelle gehegt werden, ob dieselben aber auch deutscherseits geteilt werden, scheint in den letzten Tagen wieder zweifelhaft geworden zu sein.

Bekanntlich ist wie der „Germania“ auch der demokratischen „Frankfurter Zeitung“, der ultramontanen „Kölnischen Volks-Ztg.“ und einigen anderen Blättern extremer Richtung der Postdebit in Elsaß-Lothringen vor etwa einem Jahre entzogen worden. Die „Fr. Ztg.“ theilt heute mit, daß auf Anordnung des neuen Statthalters, Freiherrn von Manteuffel, auch diese Blätter, wie die „Germania“, in Elsaß-Lothringen wieder zugelassen werden.

L. Breslau, 20. Nov. [Protest der breslauer Handelskammer.] Auf den Antrag der Börsenkommission, wegen der bekannten Aeußerung des Ministers Maybach, eine Beschwerde an die königl. Staatsregierung zu richten, beschloß die breslauer Handelskammer in einer am 19. d. stattgefundenen nichtöffentlichen Sitzung die Annahme folgender Resolution:

„In Anbetracht, daß Herr Minister Maybach durch seine erlautenden Erklärungen vom 12. d. M. im Abgeordnetenhaus nachträglich anerkannt hat, daß die Börse ein notwendiges Glied im wirtschaftlichen Verkehr sei, geht die Handelskammer zwar über den Antrag der Börsenkommission, an das Staatsministerium eine Beschwerdeschrift zu richten, zur Tagesordnung über, spricht aber ihr Bedauern über die Aeußerung des Herrn Ministers aus,

„Börsegeschäfte in Eisenbahnpapieren seien überhaupt verderblich.“ da durch ein solches Urtheil über wichtige Zweige des legitimen Börsenverkehrs die zur Zeit bereits bestehenden Anfeindungen unter den verschiedenen Schichten der Bevölkerung neue Nahrung gewinnen.“

Breslau, 19. November. Wie die „Bresl. Ztg.“ vernimmt, sind trotz der am 17. d. M. durch ein Vertrauensvotum vollzogenen Wiederwahl des Vorstandes des nationalen liberalen Wahlvereins mehrere Mitglieder desselben, unter diesen Herr Dr. P. Lion, der stellvertretende Vorsitzende und Herr Paul Wolff, der frühere langjährige Schriftführer des Vereins, aus dem Vorstände definitiv ausgeschieden.

Breslau. Am Sonntag langte der Oberpräsident von Schlessien, Hr. v. Seydewitz, in Begleitung des Regierungspräsidenten v. Duadt, des Ober-Präsidentialraths Löwenberg und des Reg.-Raths Beyer, in Ratibor an, um mit den Mitgliedern des Kreis-Ausschusses und einigen zu diesem Zwecke eingeladenen Rustikal-Besitzern über die Nothstands-Verhältnisse zu konferiren. Auch die Mitglieder des Roseler Kreis-Ausschusses, Landrath Himmel, Landschafts-Direktor v. Dietrich-Ezienskiowicz und Baron v. Giesfeldt-Gieraltowicz, sowie der Geheime Sanitäts-Rath Dr. Heer, beteiligten sich an der Konferenz, über welche der „Schles. Pr.“ aus Ratibor folgende Mittheilungen zugehen: „In erster Reihe wollte sich der Oberpräsident von dem ungünstigen Ernte-Ausfalle möglichst genau informiren. Derselbe

erklärte, nicht in der Lage zu sein, bestimmte Zusagen auf eine Staatsunterstützung machen zu können, verwies vielmehr die Orts-Armen-Verbände an den Landarmen-Verband, welcher eintretenden Falls in wohlwollender Weise ausreichende Beihilfe mit möglichster Beschleunigung gewähren würde. Unter keinen Umständen dürfe man vorzeitig Unterstützungen gewähren. Nach seiner Ansicht sei es Hauptsache, Arbeits-Gelegenheit zu schaffen, damit die arbeitsfähigen Armen sich durch ihre eigene Thätigkeit ihrer Unterhalt selbst verschaffen könnten, indem sie sich sonst nur auf Unterstützungen verlassen und der Arbeit den Rücken kehren würden. Landrath Pohl entrollte ein Bild über die Ernte-Verhältnisse im Ratiborer Kreise, insbesondere den Ausfall der Kartoffelernte, und betonte, daß dieselben die schlimmen Erwartungen des Oberpräsidenten übertroffen hätten. Er hob insbesondere hervor, daß dem Bauernstande besonders durch vom Staate zu bewilligende Darlehen aufgeholfen werden müsse, wenn man nicht wolle, daß dieser vollständig dem Untergange entgegengehe. So viel wir erfahren, hat man schließlich auch über die zu treffenden Maßnahmen beim wirklichen Eintritte eines Nothstandes oder bei ausbrechenden Krankheiten eine Verständigung herbeigeführt.“

Karlsruhe. In der Thronrede, mit welcher der Großherzog von Baden am 18. den Landtag eröffnete, und von welcher jetzt der Wortlaut vorliegt, sind drei Stellen besonders der Beachtung werth. Behandeln sie doch Fragen, die weit über Baden hinaus die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Ueber das Verhältnis zur katholischen Kirche sprach sich der Großherzog wie folgt aus:

„Mit gleicher Aufmerksamkeit wird Meine Regierung ihre Fürsorge sowohl den wirtschaftlichen Zuständen des Landes, als den religiösen, sittlichen und geistigen Interessen des Volkes zuwenden, und es wird, so hoffe ich, den auf den Frieden gerichteten Bestrebungen Meiner Regierung gelingen, auch die bis dahin noch nicht erledigten Fragen in den Verhältnissen der katholischen Kirche ihrer Lösung näher zu bringen.“

Die ultramontanen Mitglieder der Versammlung begleiteten diese Stelle mit ihrem Bravo. Letzteres hätte wohl bloß dann einen guten Grund gehabt, wenn sie zum Nachgeben entschlossen wären.

Einen weiteren sehr bedeutungsvollen Punkt im deutschen Leben berührte die Thronrede mit folgenden treffenden Worten:

„Der für ganz Deutschland hoch bedeutsame Zeitpunkt der Einführung der Reichsjustizgesetze begründet für die Justizverwaltung die Nothwendigkeit, sich zunächst vorwiegend den Aufgaben des Vollzugs zu widmen. Das gleiche Bedürfnis liegt auch für die andern Zweige der Staatsverwaltung vor und begegnet dem allseitig lebhaft empfundenen Wunsche, die Arbeit der Gesetzgebung nach so großer und umfassender Thätigkeit möglichst beschränkt zu sehen. Zur Herbeiführung eines festen Rechtszustandes müssen die Gesetze dem zu häufigen Wechsel entzogen werden. Meine Regierung wird demgemäß nur wenige unverschiebbliche Gesetzesvorlagen an Sie gelangen lassen.“

Die Gesetze dem häufigen Wechsel zu entziehen, scheint uns eine gesunde Politik zu sein. In Preußen hört man bekanntlich jetzt aus den konservativen Reihen nichts so oft als den Ruf: Bruch mit der liberalen Gesetzgebung. Geschieht diesem Ruf der

erschieden, denn je verhältnismäßig seltener dergleichen Dinge unter der republikanisch-faunmännischen Bevölkerung der Kolonien sein mögen, mit desto ehrgeizigeren Augen werden sie, wie es scheint, angestarrt und bewundert. Ein Konzert unter der Leitung des Musikdirektors der Ausstellung, eines Italieners, folgte den Neden. Es war wohl gelungen, und nach anderen Erfahrungen möchte ich fast glauben, daß unter allen Künsten zunächst die Musik in einem aufstrebenden Lande Eingang und Würdigung findet. Ein Rundgang durch die halbvollendeten Ausstellungsräume, glücklicher Weise nur bis zum Eingange der deutschen Abtheilung, beschloß die offizielle Feier. Abends war Banquet beim Gouverneur, während das Volk sich in seiner eigenen Weise vergnügte. (R. 3.)

Aus dem Leben eines Nihilisten.

Herausgegeben von Iwan Turgenjew.

Die Nächte in der Zelle.

Ich bemühe mich vergeblich, einzuschlafen. Ich wende alle Mittel an, um mich selbst zu überlisten. Aber die Ruhe flieht mein Lager. Meine Augen brennen; mein durch eine namenlose Müdigkeit geschwächter Körper ist von einem nervösen Zittern ergriffen. Ich erinnere mich, daß mir Jemand gerathen, mir etwas vorzuzählen, damit ich endlich einschlafe. Ich zähle also: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 ... 100 ... 400 ... 700 ... 1000 ... 2000 ... Umsonst. Je mehr ich mich in die Zahlen verwickle, desto mehr beginne ich zu denken, oder besser, desto mehr überwältigen mich die Gedanken. Haben Sie gesehen, wie an einem heißen Sommertage an dem reinen Azur des Himmels eine kleine weiße Wolke erscheint, dann eine zweite, eine dritte ... sie begegnen einander, erreichen und vermengen sich in ein phantastisches Ganze. Umsonst strengt man sich an, sich zu erklären, welchem Ding sie ähnlich seien, jeden Augenblick zeigen sie andere Kontouren, launenhaft, großartig und wiederum grotesk ... bis sich das ganze Firmament mit Wolken bedeckt und ein graues Halb Dunkel alle ihre tiefen Farben verdunkelt. So geht es meinem armen Gehirn. Bald bin ich träge, gedankenlos ... bald ziehen tausend glühende Gedanken durch meinen Kopf. Ich mache mir zur Aufgabe, den Faden zu erfassen, der sie miteinander verbindet. „Die Nachtlampe raucht“. Ich zwingen mich über diesen Gegenstand logisch zu denken. Ich setze mir das Problem, die Wirkung des Rauches auf den menschlichen Organismus zu verfolgen und mich an Alles zu erinnern, was ich über diesen Gegenstand weiß. Ich verbinde zwei Gedanken und bin ganz glücklich. Noch mehr, ich bin noch im Stande, folgerichtig zu denken.

Bald verwirren sich meine Sinne — weil ich Kopf- und Brustschmerzen habe. Die Kopfschmerzen kommen von der Störung des Blutes im Gehirn; man hat ähnliche Erscheinungen in dem Gehirn gewisser Todten gesehen, die man obduziert hat. Ich habe das bei Andrejew vor einiger Zeit beobachtet, bei einem Manne, der durch Strangulierung geendet. Wer war er? Lebte seine Mutter noch? Ja gewiß; er war noch so jung. Meine Einbildungskraft ruft mir das schreckliche Bild dieses Todten vor Augen. Wie seine Augen glöckend sind. Verdrohene, rötlich schwarze Blutströme treten aus Nase und Ohren. Seine Hände sind krampfhaft zusammengezogen, sein Mund mit den aufgeworfenen Lippen offen. „Ach! Wie schrecklich und ekelhaft! Ekelhaft!“ Du hast eine schreckliche wilde, brutale Tragödie, eine blutige Tragödie vor dir, mit glöckenden Augen, verzerrten Zügen und unerhörten Leiden ... und du empfindest nur Ekel!

Wie tief bist du gefallen, abscheulicher Egoist, wie erniedrigt! ... Aber es ist meine Schuld, daß ich abscheulich und erniedrigt bin?

Wer hat mich dazu gemacht? Und was sind die, welche mich dazu gemacht? Niemand ist schuld, Niemand. ... Seit wann bist du ein Lamm geworden? Wer hat nur kürzlich behauptet, daß Alle im Allgemeinen und Jeder im Besonderen die Schuld trage? Wer hat diesen Gedanken geäußert? Prahlsch! Heuchler! Du denkst anders, wie du sprichst!

Sacriliegium! Wozu bestraft das Gesetz ein Sacriliegium! Es ist wahrhaftig absurd, es ist ein Wahnsinn. — Ich werde noch ein Narr!

An was dachte ich denn nur? Ja richtig, an den Gesichtsausdruck des erdrockelten Menschen. ... Nein, ich habe mit etwas Anderem aufgehört.

Aha, jetzt weiß ich's schon: Ich dachte an meine Mutter. Wie wird sie bei der Todesnachricht ihres Sohnes ausgehen haben? Interessant wäre zu wissen, ob Darwin jemals die Gelegenheit gehabt, einen so wahren Ausdruck zu sehen, wie dieser es sein mußte. ...

Warum denke ich noch? Es ist mehr als Schlafenszeit. Dieses lange Nachtwachen ist mir offenbar schädlich. Ich hülle mich in meine Decke, ich drehe und wende mich auf meinem Bette, denke an nichts mehr. Ich bin fürchterlich müde. Endlich schlafe ich ein.

Ich träume. Sehe mich athemlos in einer Straße meiner Vaterstadt herumlaufen; die Hitze ist groß und erstickend. Bei jedem Schritt sinkt ich tiefer in eine schwarze und sinkende Lache. Mit unerhörten Mühen ziehe ich meinen Fuß hervor, um sofort wieder noch tiefer einzusinken. In einer kleinen Entfernung vor mir finde ich meinen guten Iwan Stepanitsch. Wie er rasch geht. Manchmal, wenn der Sumpf mir bis über die Knie reicht, sehe ich das schöne Gesicht meines Freundes sich mir zuwenden, er macht mir schweigend das Zeichen, ihm zu folgen.

Wie traurig und mittheilsvoll blicken seine Augen mich an. Warum kommt er mir nicht zu Hilfe? Es scheint uns etwas zu trennen. Ist es die erstickende Luft? Oder leidet er auch so wie ich? Eine verhängnisvolle Gewalt hält plötzlich meinen Freund zurück, weit, weit, daß ich ihn kaum mehr wahrnehmen kann. Ich mache übermenschliche Anstrengungen, um mich emporzuarbeiten aus der Lache, die mich versinken machen will, so tief wird sie. Ach, wie ich, wenn ich Iwan außer Augen verliere, ich unrettbar einem grausamen Tode verfallen bin. Noch eine Anstrengung und ich mache auf. ... Kalter Schweiß bedeckt mich, mein Herz schlägt stürmisch, ich fühle eine ungeheure Last auf der Brust, kaum kann ich athmen.

Ich springe von meinem Lager empor und blicke um mich. Die Nachtlampe raucht weiter und erfüllt die Zelle mit einem zum Ekstase reizenden Dampf. Ich höre den gewichtigen Schritt der Schildwache im Vorhause, die gewöhnliche Ruhe im Gefängnisse ist noch gesteigert. Alles scheint tot zu sein. Die Schatten der Nacht haben sich allüberall niedergesetzt und die gelbe Flamme der Lampe zittert und flackert nicht mehr in der Tiefe des Dunkels.

Die draußen in der Freiheit leben, schlafen jetzt auch, sage ich mir, und das tröstet mich so sehr, daß ich mich wieder niederlege und mit erleichtertem Herzen einschlafe.

Ich träume von Neuem. Ich sehe die tiefste Dunkelheit, in welcher ein grünlicher Schimmer sich bemerkbar zu machen beginnt; etwas nebelhaft Weißes. Es ist ein Vorhang aus Flor. ... Nein, das ist es nicht. ... Ich strenge mich an, wahrzunehmen, was es ist ... es ist ein Frauenkleid. ... Nein, ein Kind ist's, meine Schwester ... tobt ... da liegt sie ... verhungert! Dieser Gedanke erfüllt mein Herz mit Verzweiflung. — Grausamkeit! So eine Grausamkeit! Ich stoße diesen Schrei mit Schmerz und Entrüstung aus und erwache beinahe. Ich drücke meinen Kopf gegen die kalte Wand, unbewußt Erfrischung für mein feuriges Gehirn suchend. Aber das blaße Gesicht meiner für mich verlorenen, vielleicht schon gestorbenen Schwester

fährt fort, mich zu verfolgen. Der grünliche Schimmer wächst und beleuchtet ein blaßes Gesicht mit zusammengepreßten Lippen, eine reime, von dichtem schwarzgelocktem Haar beschattete Stirne, Lippen, die ich einst so sehr liebte. ... Ich habe Furcht, ich will vor Angst schreien. ... Sie sind es, sie, die Alles gethan! Aber es ist nur ein Traum, die Ausgeburt einer erlittenen Phantasie. War es wirklich nur ein Traum? Ist sie nicht in der großen kalten, indifferenten Stadt allein geblieben ... allein, ohne Verwandte, ohne Freunde, keine Seele kennend ... Und Iwan Stepanitsch, Nikolai Nikolaitich und Iwan Iwanitsch und so viele Andere. ... Kannst du versichern, Unglückseliger, daß sie noch dort sind, wo du sie zurückgelassen? Du weißt, daß Alles möglich ist, flüstert mir eine düstere und prophetische Stimme in's Ohr.

Ich sehe mich in einem grünen, von hochaufgeschossenen Palmen beschatteten Thale; eine üppige Vegetation mit Blumen von mächtigem Duft beraucht mich. Ueber mir wölbt sich das tiefe Blau eines südländischen Himmels.

Einen Augenblick lang bin ich glücklich. Plötzlich sehe ich vor mir einen schroffen Berg, einen kahlen Felsen sich erheben, dessen Gipfel sich in den Wolken verliert. Mächtige Steinblöcke von phantastischer Form bedecken ihn. Tausende von Menschen mit von einem stummen Schrecken verzerrten Gesichtern, mit stehenden Augen, mit gestäubten Haaren flammern sich verzeihend an die Spitzen des Felsens. Aber eine feindliche und schicksalschwere Gewalt stößt sie zurück und sie müssen stürzen und an den spitzen Steinen zugrundegehen. Entstellte Köpfe reihen sich los von den Klümpen, die sich konvulsivisch krümmen. Diese schrecklichen Köpfe rollen zitternd zum Fuß des Felsens; ihre Lippen sind offen und ihre Zungen stottern nur unverständliche Worte. Nothes und heißes Blut strömt hervor, bespritzt mich und brennt mir bis an's Herz. Inmitten dieses Gewirres von Schrecken, dieses Konjerts von Seufzern, mitten unter diesen noch warmen Leichen und lebenden Köpfen, welche stumme und herzbrechende Blicke entenden, erkenne ich wohlgekannte und geliebte Züge.

Voll von Schrecken und Schmerz eile ich zu dem Felsen. Ich will ihnen leidenschaftlich gerne Hilfe bringen, ich will den Felsen erklimmen, das Gemekel aufhalten, ich flammere mich krampfhaft an die scharfen Finken.

Aber da erfaßt mich ein schrecklicher Gedanke und erfüllt mich mit Entsetzen: „Zu spät! Zu spät!“

Dann erhält das Gefühl, das mich meinen Freunden helfen heißt, eine immense Kraft. Ich bin schon ganz nahe. Nur noch einen Augenblick. ...

Auf einmal ertönt in den Lüften ein trauriges Todtengeläute. Ich höre Ausbrüche von Gelächter und mahnmüdes Poltern. ... Ich werde von einer eisernen Faust gepackt und in den leeren Raum geschleudert.

Meine Zelle öffnete sich, die gewöhnlichen Morgenvisitatoren treten ein.

Druckfehlerberichtigung. Im letzten Stadtheaterartikel ist der Inhalt der beiden ersten Zeilen der mittleren Spalte durch Wortversetzungen einigermaßen entstellt worden. Es ist zu lesen: „Auf der andern Seite ist gerade in diesem Akte eine, wenn auch nicht völlig originelle so doch sehr wirksame Scene“ 2c. Zeile 13 ist Gentleman (im Singular) nicht Gentle men zu setzen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 21. November, 7 Uhr Abends.

Der bleibende Ausschuss des deutschen Handeltages beriet die Frage der Berliner Weltausstellung und war einstimmig der Ansicht, daß, wenn auch die Reichsregierung die Zeit einer Weltausstellung für nicht gekommen erachte, der angeregte Gedanke doch nicht ohne Weiteres abgelehnt werden könnte. Der Ausschuss ersuchte das Präsidium, durch weitere Verhandlungen mit sämtlichen deutschen Handelskammern und mit der Reichsregierung, die Angelegenheit weiter zu fördern und darüber in der nächsten Ausschußsitzung zu berichten.

Bzüglich des bisherigen Resultates der kirchenpolitischen Verhandlungen zwischen dem Apostolischen Stuhle und der preussischen Regierung, schreibt die „Germania“, zirkuliren in einigen der Regierung nahestehenden Kreisen Nachrichten, die wir für viel zu optimistisch halten. Dürften wir diese rosigte Auffassung der Situation als Ausdruck der in jenen Kreisen herrschenden Wünsche betrachten, so könnten wir mit Genugthuung konstatiren, daß man die Beendigung des Kampfes auch dort herbeiseht, wo bis in die jüngste Zeit noch viel Kriegslust bemerklich war. So lange die Verhandlungen schweben, geizt der katholischen Presse weisse Zurückhaltung, die auch verbietet, über das Maß der beiderseitig zu ermöglichenden Konzessionen zu diskutieren. Es ist zu bedauern, wenn diese allerdings oft recht schwere Zurückhaltung nicht immer geübt wird, jedenfalls aber ist es ungerechtfertigt und gänzlich verfehlt, aus irgend welchen Äußerungen der katholischen Blätter auf die Anschauungen der maßgebenden kirchlichen Kreise zu schließen, die ihrerseits das höchste Interesse haben, die schwebenden Verhandlungen der öffentlichen Diskussion zu entziehen.

In der am 20. d. unter dem Vorsitz des Staatsministers Hofmann abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths erfolgte zunächst die Mittheilung, daß in Stelle des zum Inspektor der 4ten Feldartillerie-Inspektion ernannten Generalleutnants von Voigts-Rheß, der Direktor des allgemeinen Kriegsdépartements, Generalmajor von Verdy du Vernois zum preussischen Bevollmächtigten ernannt ist. Nachdem sodann die Vorschläge des Vorsitzenden zur Wiederbesetzung der erledigten Stellen bei den Disziplinar-kammern zu Straßburg, Meß, Düsseldorf, Schwerin, Erfurt, Trier, Bromberg, Köslin, Arnberg, Posen, die Genehmigung der Versammlung gefunden hatten, gelangten zur Verhandlung und, den Anträgen der berichtenden Ausschüsse gemäß, zur Erledigung: a) Der Befolgungs- und Pensions-Stat der Reichsbank-Beamten für das Jahr 1880, b) Eine Eingabe der Stadt Patschkau in Oberschlesien wegen Zollbehandlung von Holz aus den in Oesterreich belegenen städtischen Wäldern, c) Regulativ für die laufenden Konten in Lübeck, d) Behandlung verdorbener Heringe auf Privattransitlagern, e) Mehrere Petitionen betreffend die Zollbehandlung von butterschwarzen geglätteten Schafsheiden, f) Erlaß von Tabaksteuer, Feststellung von Ruhegehaltsbezügen der aus dem Dienst geschiedenen Reichs- und elsass-lothringischen Landesbeamten und Abänderung der Verordnung vom 28. September d. J. wegen Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. Zu d) wurde beschlossen, daß gefalzene Heringe aus Privattransitlagern ohne amtlichen Mitverschluß zollfrei entnommen werden dürften, wenn sie zuvor unter amtlicher Aufsicht eine Denaturierung erfahren haben, welche eine andere Verwendung derselben, als zu Dünger, ausschließt. Den Schluß bildeten Mittheilungen über eingegangene Petitionen, welche bereits den Ausschüssen überwiesen sind, sowie über noch nicht in den Geschäftsgang gekommene Eingaben, welche ebenso wie die Präsidialvorlage, betreffend die Tarafsätze zum Zolltarif vom 15. Juli 1879, gleichfalls den betreffenden Ausschüssen zugetheilt wurden.

Der König von Sachsen und der Prinz Georg von Sachsen sind um 4 1/2 Uhr angekommen und fuhren alsbald nach dem Görlitzer Bahnhof, wo sie vom Kaiser und von den Prinzen des Königshauses empfangen wurden. Dort empfing der Kaiser auch den Großherzog von Mecklenburg und den Großfürsten Wladimir, welche bereits um 2 3/4 Uhr hier eingetroffen waren. Die Abfahrt nach Königsmusterhausen erfolgte um 5 1/4 Uhr, die Rückkehr von dort erfolgt morgen Abend. Der König und der Prinz Georg von Sachsen kehren nach Dresden Sonntag Abend zurück, der Großherzog von Mecklenburg und der Großfürst Wladimir fahren morgen Abend um elf Uhr nach Ludwigslust zurück.

Hamburg, 21. November. Bei dem gestern Nachmittag, im Hause Werstraße 21, in Folge einer Gasexplosion entstandenen bedeutenden Feuer, sind mehrere Menschen verunglückt. Vermißt werden im Ganzen 10 Personen, mehrere verkohlte Leichen sind bereits aufgefunden.

London, 21. Nov. Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, im Hyde Park ein Meeting zu Gunsten der von den Irländern erhobenen Ansprüche abzuhalten, es würden denselben mehrere Mitglieder des Parlaments beiwohnen. — Der Marquis von Salisbury hatte gestern im auswärtigen Amte Besprechungen mit den Botschaftern von Deutschland und der Türkei.

London, 21. November. In Folge der Entscheidung des obersten Gerichtshofes der Nordamerikanischen Union, daß die Statuten betreffend ein allgemeines System für die Eintragung von Waarenzeichen und Bestrafung von Mißbräuchen von Waarenzeichen, ungültig seien und wider die Verfassung verstießen, hat hier unter Leitung von Edmund Johnson eine Deputation englischer Schutzmarken-Eigenthümer bei der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft Schritte gethan. Zugleich sind das Londoner Trade-Market-Komitee, sowie die Handelsgesellschaften und Fabrikanten auf dem Festlande aufgefordert worden, ein Gleiches zu thun.

Locales und Provinzielles.

Posen, 21. November.

× [In Betreff der angeblichen „formidablen Truppenanhäufungen“] in Kongreß-Polen, die wir gleich Anfangs in Zweifel gezogen hatten, bringt jetzt auch die „Ostsee-Zeitung“ folgende Notiz unter dem Datum Warschau:

Die in deutschen Blättern verbreitete Nachricht von außerordentlichen Truppenanhäufungen im Königreich Polen und überhaupt längs der preussischen Grenze hat hier nicht geringes Staunen erregt. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Zahl der im Königreich Polen dislozirten Truppen heute geringer ist, als vor dem Ausbruch des russisch-türkischen Krieges, was sich namentlich auch bei den im Sommer hier abgehaltenen großen Manövern deutlich gezeigt hat.

Wir bemerken hierzu noch, daß auch die polnischen Blätter, welche doch sonst bei dem leinsten Gerücht von Truppenkonzentrationen in Rußland, mit großem Eifer Alarm zu schlagen pflegen, diesmal in die Sensationsnachricht der „Köln. Ztg.“ kein Vertrauen setzen, wie denn z. B. der par excellence russenfeindliche „Kurjer Półnanski“ der Meldung des rheinischen Blattes alle Glaubwürdigkeit abspricht. Die „K. Z.“ mißversteht übrigens jetzt ihre Angaben dahin, daß dieselben sich auf die Zeit von Ende September dieses Jahres beziehen sollen. Zu dieser Zeit haben bekanntlich in Rußisch-Polen und nicht weit von der preussischen Grenze die russischen Manöver stattgefunden. Möglich, daß auf Grund der damaligen militärischen Konzentrationen die Sensationsnachricht der „K. Z.“ entstanden ist; eine formidable Truppen-Anhäufung dagegen von mehr als 300,000 Mann, muß ganz unglaublich erscheinen.

r. [Die kirchlichen Wahlen] auf Grund der evangelischen Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 10. September 1873 finden Anfang nächsten Jahres zum dritten Male statt. Anfang 1874 wurde die volle Anzahl der Mitglieder des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeinde-Vertretung gewählt. 1877 erfolgte sodann, nachdem durch das Loos die Hälfte der im Jahre 1874 Gewählten ausgeschieden war, eine Neuwahl auf 6 Jahre an Stelle der Ausgeschiedenen; und im nächsten Jahre wird an Stelle der übrigen i. J. 1874 Gewählten, welche mit Ablauf d. J. ausscheiden, wiederum die Hälfte der Gesamtzahl auf 6 Jahre gewählt. In der hiesigen Kreuzkirchengemeinde scheiden aus dem Kirchenvorstande 4, und aus der Gemeindevertretung 12 Mitglieder aus, und ist die gleiche Anzahl auf's Neue zu wählen; in der St. Pauli-Kirchengemeinde scheiden 3 Kirchenvorstands- und 9 Gemeindevertretungs-Mitglieder aus. Die Wahl findet in beiden Gemeinden Sonntag, den 4. Januar nächsten Jahres, in den betr. Kirchen nach 11 Uhr Vormittags statt. Wahlberechtigt sind nur diejenigen Gemeinde-Mitglieder, deren Namen in die Wählerlisten eingetragen sind. Wer bereits früher, zu den Wahlen i. J. 1874 oder 1877, seinen Namen zu den Wählerlisten angemeldet hat und dessen Name demgemäß in den Wählerlisten enthalten ist, hat nicht nöthig, sich diesmal auf's Neue anzumelden. Die neuen Anmeldungen werden mit Ende dieses Monats abgeschlossen; alsdann werden unter Zugrundelegung der beiden früheren und der diesmaligen Anmeldungen die Wählerlisten aufgestellt und öffentlich ausgelegt, so daß dann ein Jeder sich überzeugen kann, ob sein Name in den Listen enthalten ist. Bei der hohen Bedeutung der diesmaligen kirchlichen Wahlen möge es also kein wahlberechtigtes Gemeinde-Mitglied, welches sich bisher zu den Wählerlisten noch nicht angemeldet hat, versäumen, dies im laufenden Monat November noch zu thun. Näheres über Ort und Zeit der Anmeldung ist im Annoncentheile enthalten.

r. [Der Geburtstag der Frau Kronprinzessin] wurde heute von dem 2. Leib-Gusaren-Regiment Nr. 2, dessen Chef bekanntlich die hohe Frau ist, hier in üblicher Weise gefeiert. In dem Speisesaale des Offizierkorps in Mylius Hotel hielten die Offiziere der hiesigen Schwadronen, denen sich auch Offiziere der lissaer Schwadronen beigelegt hatten, unter Tafelmusik ein Festdiner ab, und in der Gusaren-Kaserne feierten die Unteroffiziere und Mannschaften den Tag mit Festmahl und Tanz.

r. Der Männerturnverein hatte sich Donnerstag Abend in der Turnhalle der städtischen Realschule recht zahlreich versammelt, um von hier seinen Umzug nach der vom Magistrat bewilligten neuen städtischen Turnhalle zu bewerkstelligen. Nachdem Stadtmagistrat Albold die städtische Turnhalle dem Verein im Namen des Magistrats zur Benutzung während der Turnstunden überwiesen hatte, hielt Rektor Freyer eine Ansprache, in welcher er den städtischen Behörden den Dank des Vereins aussprach und ein Hoch auf dieselben ausbrachte, in welches die Turner lebhaft mit einstimmten. Alsdann begannen die Turnübungen. Der Verein hat jährlich 100 Mark für die Benutzung der Turnhalle und der Geräthe, und außerdem die Kosten der Gasbeleuchtung zu bezahlen.

— Die Schulbildung in der Provinz Posen. Von 86 489 preussischen Mannschaften, die in dem Erbsjahre 1878—79 bei dem Landheere und der Flotte eingestellt worden, waren 78 611 mit Schulbildung in der deutschen Sprache, 5613 mit Schulbildung nur in der nichtdeutschen Muttersprache und 2265 ohne Schulbildung oder 2,62 Prozent aller Eingestellten. Das ungünstigste Verhältniß bot hinsichtlich der ganz ohne Schulbildung Eingestellten die Provinz Posen, wo 11,18 Proz. vorhanden waren; es folgten: Westpreußen mit 10,20, Ostpreußen mit 7,54, Schlesien mit 2,10. Bedeutend günstiger sind natürlich die Verhältnisse in den anderen Landestheilen. In Hohenzollern hatten sämtliche 193 Eingestellte Schulbildung. Ohne Schulbildung waren in Schleswig-Holstein 0,25, Hessen-Nassau 0,30 Rheinprovinz 0,35 (und hier stand der Regierungsbezirk Koblenz am besten, es folgten: Düsseldorf, Köln, Trier, Aachen), Sachsen 0,40, Brandenburg 0,44, Hannover 0,53, Westfalen 0,58, Pommern 0,85 Prozent.

— Geldbriefe nach Rußland. Die Angabe auf Werthbriefen nach Rußland erfolgt öfter seitens der Abnehmer in der russischen Papierwährung. Das kaiserl. Generalpostamt hat deshalb zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten die Postanstalten hiesigen darauf aufmerksam gemacht, daß diese Angabe in der Markwährung erfolgen muß, weil die Umrechnung in Silberrubel sich erheblich geringer stellt, als der in der russischen Papierwährung sich ergebende Betrag, und Abweichungen von dieser Vorschrift unter Umständen zur Verurteilung des Thatbestandes bei Erbsfällen Veranlassung geben könnten. Der Inhaltserklärungen bei Geldbriefen nach Rußland bedarf es bekanntlich nicht mehr, dagegen sind diese Erklärungen noch bei Geldsendungen in Papietform notwendig.

Willen, dann wird es in drei oder sieben Jahren vielleicht wiederum heißen: Bruch mit der konservativen Gesetzgebung. Wir bekämen zwei Serien von Gesetzgebung, die sich im Turnus ablösen, je nachdem das Schwerkgewicht sich etwas nach rechts oder links schiebt. Dem Wunsch, die Gesetze dem häufigen Wechsel zu entziehen, geben wir daher den Vorzug. — Weiter kommt die Thronrede auf den Finanzjammern, die große deutsche Krankheit. Es heißt darüber:

„Die Staatsfinanzen leiden unter dem lange andauernden Druck der allgemein ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse und nehmen die ganze Fürsorge unserer Regierung in Anspruch. Das Sinken der Reinerträge der Staatseisenbahnen erfordert zur Sicherstellung der finanziellen Grundlagen dieses werthvollen Besitzthums einen beträchtlichen Zuschuß aus Mitteln des allgemeinen Staatshaushalts. Ein Theil dieses Erfordernisses wird aus der vom Reich zu erwartenden Einnahmequote gedeckt werden können, ein anderer Theil aber den allgemeinen Staatshaushalt um so sehr um so fühlbarer belasten, als dieser selbst, bei dem Rückgang der ordentlichen Einnahmen und dem gänzlichen Fehlen von Ueberschüssen aus früheren Jahren, zur Herstellung des Gleichgewichts einer wesentlichen Vermehrung der Staatseinnahmen bedürftig ist.“

Die Eisenbahnen haben die einst so überschüssreiche Finanzverwaltung Badens in die Aera der Defizite geführt. Der gleiche Klageruf tönt jetzt nahezu aus allen deutschen Staaten.

Spanien.

Einem Telegramm des „Temps“ zufolge wäre Nachstehendes das Programm für die Vermählungsfeierlichkeiten in Madrid:

Die Erzherzogin wird am 24. im Lustschloß El Pardo bei Madrid eintreffen und dort die Deputationen der Cortes und der großen Körperschaften empfangen. Erzherzog Rainer und sein Gefolge werden am 29. im Schloß von Madrid absteigen. An diesem Tage werden des Morgens alle Musikanten der Garnison die Parade spielen. Die Erzherzogin wird sich im Laufe des Vormittags in das Marineministerium begeben und dort ihre Brauttoilette anlegen. Um 12 Uhr wird die kirchliche Vermählungsfeier bei Unserer Lieben Frau von Almada stattfinden; der Zug und das Défilé der Truppen werden dann, wie im Jahre 1878, den Weg durch die Hauptstraßen bis zum Schloß nehmen. Des Abends Beleuchtung, Feuerwerk, Empfang im Präsidialschloß. Am 30. Handfuß im Schloß, Galavorstellungen in der Oper und den anderen Theatern. Am 1. Dezember Stiergefecht und Ball der Provinzialdeputationen mit 2000 Einladungen. Am 2. Stiergefecht und des Abends Bankett; alle Tage Empfang im Schloß. Beleuchtung und Volksfeste gegeben auf Kosten des Ayuntamiento von Madrid. Die Königin Isabella wird an der Grenze von dem Marquis von Navalas und den sonstigen Personen, welche während ihres Aufenthalts in Spanien ihren Hofstaat bilden sollen, empfangen werden. Sie wird den Winter in Sevilla verbringen, Italien, Deutschland, Belgien und Dänemark werden durch außerordentliche Gesandte, die anderen Länder durch ihre bevollmächtigten Minister, der Kaiser von Oesterreich wird durch den Erzherzog Rainer vertreten sein. Neben der von den spanischen Kammern bewilligten Dotation von 450,000 Rrs. jährlich erhält die Erzherzogin von dem Kaiser und König von Oesterreich-Ungarn noch eine Mitgift von mehr als 1 Million.

Großbritannien und Irland.

Der letzte Londoner Kabinetstrath, an dem mit Ausnahme des Herzogs von Richmond und Lord Sandou's sämtliche Staatssekretäre Theil nahmen, hat sich ausschließlich mit orientalischen Angelegenheiten beschäftigt. Wie von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, sind zwischen der britischen Regierung und sämtlichen anderen Großmächten Unterhandlungen betreffs der im Berliner Vertrag vorgesehenen Reformen gepflogen worden. Das Londoner Kabinet hat nun von Seiten der deutschen, österreichischen und französischen Regierung Mittheilungen über den Gegenstand erhalten, welche die in politischen Kreisen herrschende Annahme zu bestätigen scheinen, daß eine gemeinsame Aktion bevorstehe. Die türkische Regierung erkennt im Prinzip an, daß die vorgeschlagenen Reformen unter Aufsicht der Mächte zur Durchführung kommen, weigert sich jedoch die diesbezüglichen Vorschläge Sir Henry Layards anzunehmen. Nach der „A. C.“ wird fernerhin allgemein behauptet, daß die Regierung in lebhafter Korrespondenz mit der russischen Regierung über die türkische Reformfrage stehe und die beiderseitigen Mittheilungen befriedigender Natur seien.

Ueber jüngst beabsichtigt gewesene Bewegungen der englischen Flotte in den türkischen Gewässern weiß die „Allgemeine Korrespondenz“ aus „zuverlässiger Quelle“ zu melden, daß die dem Admiral Cornby am 12. d. zugegangenen Befehle, mit seinem Geschwader sich bereit zu halten, um binnen vier Tagen von Malta ostwärts in See zu gehen, nicht von London aus, sondern von Sir Henry Layard, dem britischen Botschafter in Konstantinopel, gegeben wurden. Der genannten Korrespondenz zufolge hat der Marquis of Salisbury es dem Botschafter gänzlich freigestellt, die Flotte nach türkischen Gewässern zu beordern, wenn er dies behufs Ausübung einer Pression auf die Pforte für nothwendig oder wünschenswerth erachten sollte. Die „A. C.“ behauptet ferner, daß Sir Henry Layard in der That dem Admiral am 12. d. eine diesbezügliche Ordre habe zugehen lassen; dieselbe sei jedoch zurückgenommen worden, als die bloße Nachricht von der beabsichtigten Verfassung der Flotte auf die Pforte den gewünschten Effekt gemacht habe. Wir lassen dahingestellt, ob diese Version von der so sensationell wirkenden Flottendemonstration der Wahrheit durchaus entspricht, jedenfalls erscheint sie glaubwürdiger als die offiziellen Dementis, welche die Absicht einer solchen Demonstration überhaupt in Abrede stellen.

Rumänien.

Wie dem „Pester Lloyd“ aus Bukarest gemeldet wird, ist die Arab-Tabia-Frage nun endgiltig entschieden worden. Die internationale Kommission hat mit Stimmenmehrheit beschlossen, daß der Brückenbau über die Donau nur bei Arab-Tabia zweckentsprechend sei, daher Arab-Tabia zu Rumänien gehören müsse. Die Majorität wurde durch die Vertreter Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Englands und Frankreichs, die Minorität durch jene Rußlands, Italiens und der Türkei gebildet. Die Kommission verläßt nächster Tage Bukarest.

N. L., 3. Mai 79. Nr. 7672, Maschine zum Abspalten von Fagdauben und dergl., J. C. Storchmann u. L. Bunte, Darburg, 7. Mai 79. Nr. 7680, Neuerungen an Wasserpumpenmaschinen, Wm. Müller u. L. Kirmse, Döbismühle b. Grimnitzschau, 29. Januar 79. Nr. 7683, Maschine zur Anfertigung von Hufnägeln, F. Yates, Unkel am Rhein, 15. März 79. Nr. 7686, Selbstthätige Weichenstellvorrichtung für Pferdebahnen, C. Küttner, Berlin, 11. April 79. Nr. 7692, Vorrichtung zur genauen Einstellung der empfindlichen Platte bei photographischen Aufnahmeapparaten, C. Buchler, Mannheim, Baden, 20. Mai 79. Nr. 7696, Schutzvorrichtung an Straßenbahnwagen, D. Büsing, Kleinburg bei Breslau, 31. Januar 79. Nr. 7706, Verfahren zur Entbitterung von Lupinen mit Hilfe tohlenfaurer Alkalien, Dr. G. C. Bering, Bromberg, 6. Februar 79. Nr. 7711, Vorrichtung an Feinspinnmaschinen zur Verhütung von Materialverlust bei eintretendem Fadenbruch, C. Bensch u. A. Zimmermann, Waldenburg i. Sch., 12. März 79. Nr. 7717, Lohfuchsenpresse, A. Keller, Prüm i. Giel., 22. April 79. Nr. 7724, Doppelwirkende Heißluftmaschine, Gebr. Cimecke, Braunschweig, 15. März 79. Nr. 7730, Neuerungen an den Klöppeln und Spinnwebgeräten bei Flechtmaschinen, A. Bornfeld u. G. Langenheben, Barmen, 24. April 79. Nr. 7732, Neuerungen an Heißluftmaschinen, D. W.

Seitens des unterzeichneten Amtsgerichts werden die **Posener Zeitung** und der Anzeiger des hiesigen Kreisblattes als diejenigen Blätter bestimmt, in welchen die öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen werden.
Es wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Garnkau, den 19. Nov. 1879.
Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Paul Billert** aus **Lobens** wird heute am 20. November 1879, Mittags 12½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.
Der Kaufmann **Louis Behr** in Lobens wird zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum 7. Januar 1880 bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den
19. Dezember 1879,
Vormittags 11 Uhr,
— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den
21. Januar 1880,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestize der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Dezember 1879 Anzeige zu machen.
Königl. Amtsgericht zu Lobens.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Parteien bis auf Weiteres an jedem Montag, Dienstag oder Donnerstag des Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr ohne besondere Ladung und Terminbestimmung zur Verhandlung eines bürgerlichen Rechtsstreits sich vor dem unterzeichneten Amtsgerichte, Zimmer Nr. 2 (ersten Stock) gemäß § 461 Zivilprozeßordnung für das deutsche Reich, einfinden können.
Das Verzeichnis der von dem unterzeichneten Amtsgericht in bürgerlichen Rechtsstreits verurtheilt und unterschriebenen Urtheile wird gemäß § 237 a. a. O. in der Zeit vom 1. bis 8. jedes Monats in der hiesigen Gerichtsschreiberei I. ausgeschrieben werden.
Garnkau, d. 19. November 1879.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Die Brückenollerhebung an der großen Warthebrücke zu Schrimm soll am
Mittwoch, d. 26. Novbr. c.,
Nachmittags 3 Uhr,
in dem Zollwärterhause an der Warthebrücke im Wege der öffentlichen Licitat für das Jahr 1880 verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht und können vorher im Geschäftszimmer des Unterzeichneten eingesehen werden.
Posen, den 14. November 1879.
Der Wegebau-Inspektor.
Granz.

Bekanntmachung.
Die Brückenollerhebung an der großen Warthebrücke zu Schrimm soll am
Mittwoch, d. 26. Novbr. c.,
Nachmittags 3 Uhr,
in dem Zollwärterhause an der Warthebrücke im Wege der öffentlichen Licitat für das Jahr 1880 verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht und können vorher im Geschäftszimmer des Unterzeichneten eingesehen werden.
Posen, den 14. November 1879.
Der Wegebau-Inspektor.
Granz.

Bekanntmachung.
Die Brückenollerhebung an der großen Warthebrücke zu Schrimm soll am
Mittwoch, d. 26. Novbr. c.,
Nachmittags 3 Uhr,
in dem Zollwärterhause an der Warthebrücke im Wege der öffentlichen Licitat für das Jahr 1880 verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht und können vorher im Geschäftszimmer des Unterzeichneten eingesehen werden.
Posen, den 14. November 1879.
Der Wegebau-Inspektor.
Granz.

Bekanntmachung.
Die Brückenollerhebung an der großen Warthebrücke zu Schrimm soll am
Mittwoch, d. 26. Novbr. c.,
Nachmittags 3 Uhr,
in dem Zollwärterhause an der Warthebrücke im Wege der öffentlichen Licitat für das Jahr 1880 verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht und können vorher im Geschäftszimmer des Unterzeichneten eingesehen werden.
Posen, den 14. November 1879.
Der Wegebau-Inspektor.
Granz.

Bekanntmachung.
Die verehelichte **Johanne Emilie Schneider** geb. **Fischer** aus **Schmiegel** hat gegen ihren Ehemann, **Gärtner Johann Robert Schneider**, zuletzt wohnhaft in **Schmiegel**, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, wegen bösslicher Verlassung die Ehescheidungsfrage erhoben.
Zur Beantwortung der Klage und weiteren mündlichen Verhandlung ist ein Termin beim Landgericht **Lissa** auf den
9. Januar 1880,
Vormittags 9 Uhr,
anberaumt, zu welchem der Beklagte hiermit unter der Verwarnung geladen wird, daß bei seinem Ausbleiben die in der Klage angeführten Thatsachen für zugefanden erachtet und was Rechtens erkannt werden wird.
Kosten, den 14. September 1879.
Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.
Am **Donnerstag, den 27. November c.,**
Vormittags 9 Uhr,
sollen ca. 200 große Pappelbäume auf deren Stamm von der Baumpflanzung der Posen-Kempener Chaussee von Station 43,0 bis 47,0 bei Schrimm an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Nähere Auskunft ertheilt der Chaussee-Aufsichtszieher zu Schrimm.
Posen, den 14. November 1879.
Der Wegebau-Inspektor.
Granz.

Bekanntmachung.
Am **Donnerstag, den 27. November c.,**
Vormittags 9 Uhr,
sollen ca. 200 große Pappelbäume auf deren Stamm von der Baumpflanzung der Posen-Kempener Chaussee von Station 43,0 bis 47,0 bei Schrimm an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Nähere Auskunft ertheilt der Chaussee-Aufsichtszieher zu Schrimm.
Posen, den 14. November 1879.
Der Wegebau-Inspektor.
Granz.

Bekanntmachung.
Am **Donnerstag, den 27. November c.,**
Vormittags 9 Uhr,
sollen ca. 200 große Pappelbäume auf deren Stamm von der Baumpflanzung der Posen-Kempener Chaussee von Station 43,0 bis 47,0 bei Schrimm an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Nähere Auskunft ertheilt der Chaussee-Aufsichtszieher zu Schrimm.
Posen, den 14. November 1879.
Der Wegebau-Inspektor.
Granz.

Bekanntmachung.
Am **Donnerstag, den 27. November c.,**
Vormittags 9 Uhr,
sollen ca. 200 große Pappelbäume auf deren Stamm von der Baumpflanzung der Posen-Kempener Chaussee von Station 43,0 bis 47,0 bei Schrimm an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Nähere Auskunft ertheilt der Chaussee-Aufsichtszieher zu Schrimm.
Posen, den 14. November 1879.
Der Wegebau-Inspektor.
Granz.

Bekanntmachung.
Am **Donnerstag, den 27. November c.,**
Vormittags 9 Uhr,
sollen ca. 200 große Pappelbäume auf deren Stamm von der Baumpflanzung der Posen-Kempener Chaussee von Station 43,0 bis 47,0 bei Schrimm an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Nähere Auskunft ertheilt der Chaussee-Aufsichtszieher zu Schrimm.
Posen, den 14. November 1879.
Der Wegebau-Inspektor.
Granz.

van Rennes, Utrecht, 26. April 79. Nr. 7733, Jacquard-Getriebe für mechanische Kettenwirkstühle, E. Saupé, Limbach in Sachsen, 29. April 79. Nr. 7736, Bierbrauerverfahren mit zugehörigen Apparaten, C. Wels, Breslau u. A. Kitter, Schweidnitz, 13. Mai 79. Nr. 7744, Verfahren, durch einen eigenen Brenner beliebige Quantitäten Petroleumdunst, rauch- und explosionsfrei zu verbrennen, Dr. Menzinger, Flensburg, 13. Oktober 78.
Frankreich.
Nr. 129,711, Verbesserungen an den Apparaten zur Gasfabrikation, Hodges, Paris, 21. März 79. Nr. 129,717, Ellipsograph, Ruent, Pantin, 22. März 79. Nr. 129,740, Bügelofen, Nalbert, Angoulême, 1. März 79. Nr. 129,743, Elektrischer Brenner mit metallischer Senele, Société générale d'Electricité, Paris, 7. März 79. Nr. 129,755, Verbesserungen an Gasmaschinen, Mc. Millan u. Enright, 24. März 79. Nr. 129,764, Verfahren der Seifenfabrikation durch vorherige Auflösung der seifenbildenden Stoffe und nachfolgende Behandlung mit alkalischen Laugen, Gorjün-Deoss, Paris, 25. März 79. Nr. 129,776, Neue Abschüßle mit Deirreservoir, Richmann, Görlitz, 25. März 79. Nr. 129,792, Filterpresse für die Klärung aller Arten von Flüssigkeiten,

31 Stück Mastvieh
stehen zum Verkauf auf Dom. **Elfenau** p. Janowiz.
franz Saenger.

10 fette und 5 frischmelkende Kühe stehen zum Verkauf auf Dom. **Sanniki** p. Kofstrzyn, Bahn-Station **Pudewitz.**

Dom. Parsko hat einen 6 Monat alten **Yorkshir-Eber** zum Verkauf und sucht 40—50 Stück englische Lämmer zu kaufen. Gef. Offert. erbittet Dom. **Parsko** b. **Alt-Boyen.**
Das Wirthschafts-Amt.
Preuß.

Feine Tyroler Wallnüsse, gut gedörrt, offeriren billig
Stertz & Mühler, Breslau.

Victoria-Kartoffel (platte, weiße weißfleischige) zur Saat offerirt
M. Werner-Posen.

Frische Auntern, Natives Dgd. 2,25 Pf. Amerikanische Dgd. 1,50 Pf.
Carl Ribbeck.

500 Mark!
zahlte ich Dem, der beim täglichen Gebrauch von **Kocher's Zahnwasser** a. Flasche 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommen oder aus dem Munde riecht. **Zoh. George Kothe**, Hoflieferant, Berlin S., Prinzenstr. 85. Verkauf für Posen bei Herrn **Ad. Asch Söhne**, am Markt 82 u. b. Herrn **Gustav Ephraim**, Schlossstr. Nr. 4.

Chemiker Dr. Sand ozonifizierender Dorschleberthran a. Fl. 12½ Sgr. Bei Schwindel, Kopfschmerzen, Leiden etc. vielfach bewährt, ist in Posen nur allein bei Herrn **Hof-Apotheker Dr. Mankiewicz** zu haben.

Ein Stellmacher.
Birkenes Schirrholtz gegen **Cassa franco** Bahnhof **Pudewitz** zu verkaufen.
Dom. Rybno saw., Welnu.

Reines Gänsefleisch von feinstem Geschmack in Fäßchen von Netto 9 Pf., à 1 Mk. franko per Post versendet **Carl Schiffmann** in **Rügenwalde.**

Spielwerke,
4—100 Stücke spielend, mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Schemelstimmen, Harfenspiel etc.
Spielöfen,
2—16 Stücke spielend,erner Schweizerhäuschen in allen möglichen Größen, Cigarrenständer, Photographie-Album, Biergläser, Flaschen, Porzellanteller, Arbeitstische etc., Alles mit Musik. — Stets das Neueste und zu den billigsten Preisen empfiehlt unterzeichnete Firma.
Illustrirte Preisliste senden franco
Schlafli & Bahinden in Bern (Schweiz.)

ASTHMA und CATARRHE
Bestes Cigarettes Espic
Depôt in allen Apotheken.
Prima russ. Caviar
per 1 Kilo Mk. 2,50, bis Mk. 3. —
Ia. Elb. Caviar
1 Kilo Mk. 1,60
Kieler Sprotten, Kiste ca. 200 St., Mk. 2. —. **Frische Auntern** per 100 Stück Mk. 8. —, en gros bill. Fastagen zum Selbstkostenpreis. Versende tollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrages. **Preis-Courant gratis.**
G. Brunk, Caviar-Export-Gesellschaft.
Hamburg, Breitestraße 39.
Ein Paar elegante, fast neue **Kunstmuscheln** m. Silberbeschlag billigst zu verkaufen b. **Esperner**, St. Martin 15.

Kartoffeln
in guter Qualität werden in Quantitäten von mindestens 200 Ctr. zu kaufen gesucht. Offerten unter **N. 4211** an **Adolf Mosse**, **Breslau**, erbeten.

Verwerthung in allen Staaten.
Ausarb. v. Projekten u. praft. Ausführ. Internationales Patent- und Maschinen-, Er- und Import-Gesellschaft
Görlitz und Wien.
Richard Lüdgers.

Geschlechtsleiden
der Männer, speziell: **Gonorrhören**, **Neuritis**, **Schwäche** u. **Syphilis** heilt gründlich, schnell und ohne Verunsicherung.
Dr. Hirsch, Berlin, Schönebergstr. Nr. 18, Mitglied der franzöf. Gelehrten-Gesellschaft.

Behandlung auch brieflich und werden honorirte Anfragen sofort beantwortet.
Wegen Aufgabe meiner Weinhandlung beabsichtige ich die jetzt innehabenden **Geschäfts-Räume**, welche sich der **günstigen Lage** wegen zu jedem Geschäft eignen, nebst **Wohnung** im Ganzen oder getheilt vom 1. Januar t. J. ab oder auf Wunsch sofort unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Ebenso bin ich **Willens**, m. Grundstück aus freier Hand zu verkaufen und belieben sich Interessanten direkt an mich zu wenden.
A. Kunkel jun., Wasser- u. Jesuitenstr.-Ecke, Posen.

Guter Flügel zu verk. bei **S. Bote, Wilda, Garzyn. Hospital.**

Gesucht!
3 unmöbl. Zimmer, Parterre oder 1. Etage, nebst Stallung u. Wagenremise. Off. sub **L. S.** abzugeben in d. Exp. d. Pos. Zeitung.
Friedrichstr. 23 ist im ersten Stock des linken Seitenflügels eine kleine Wohnung zum 1. Januar a. f. an ruhige Miether zu vermieten. Näheres daselbst im ersten Stock des Vorderhauses.
Ein Pferdestall zu vermieten **Al. Gerberstr. Nr. 9.**

Klosterstr. 22, ist eine freundliche Wohnung in der 1. Etage zu vermieten. Näheres Markt 43 be dem Eigenthümer.
Ein gut möbl. 2tenstr. Zimmer mit bes. Eingang, ist p. 1. Dezember c. **Mühlenstr. 34,** (Thoreingang), 2. Etage rechts, zu vermieten.
Ein größerer Getreidespeicher wird zu miethen gesucht. Offerten unter **J. L.** nimmt die Expedition d. Zeitung entgegen.

Wegelin u. Gubner, Halle a. S., 26. März 79. Nr. 129,795, Verbesserungen in der Herstellung von Zinkpulver, Griffiths u. Canben, 26. März 79. Nr. 129,824, Verbesserter Ofen zur Carbonisirung zuckerhaltiger Stoffe, Dufan, Paris, 27. März 79. Nähere Auskünfte werden gern ertheilt.

Kölner Dombau-Lose.
Ziehung am **15. Januar 1880.** Hauptgewinn **Mk. 75,000, 30,000, 15,000, 6,000** etc. sind à Mk. 3,50 in der Exped. der Posener Zeitung zu haben.

Kaiserlampen,
bestes Fabrikat, billigst bei **Posen, Breslauerstraße 38.**
Eine Partie nicht mehr ganz moderner Lampen empfiehlt weit unterm Kostenpreise.

Nachstehend bezeichnete Personen:
1. Carl Nimmergut aus Schwerin a. W., geboren am 30. September 1839, zur Zeit unbekannten Aufenthalts,
2. August Franz Obst aus Falkenwalde, geboren am 8. Dezember 1843, nach Rußland ausgewandert,
3. Theodor Hildebrand aus Britzsch, geboren am 26. Dezember 1847, nach Amerika ausgewandert,
4. Vincent v. Rutkowski aus Schweinert, geboren am 1. November 1837, nach Rußland ausgewandert,
Joseph Kleida aus Hermsdorf, geboren am 27. August 1840, nach Amerika ausgewandert,
6. Roman Hermann Seelig aus Biesen, geboren am 22. November, 1848, nach Amerika ausgewandert,
7. Carl August Karg aus Britzsch, geboren am 3. Oktober 1844, zur Zeit unbekannten Aufenthalts,
8. August Heinrich Boese aus Neuhaus, geboren am 21. August 1842, nach Amerika ausgewandert,
9. Florian Kirisch aus Althöfchen, geboren am 16. Mai 1849, zur Zeit unbekannten Aufenthalts,
10. Carl Enzenbaum aus Schwerin a. W., geboren am 3. Oktober 1839, zur Zeit unbekannten Aufenthalts,
11. Stanislaus Szabranski aus Lauske, geboren am 23. März 1850, zur Zeit unbekannten Aufenthalts,
werden beichuldigt, zu Nr. 1 bis incl. 10 — als Wehrmann der Landwehr — ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, zu Nr. 11 — als Ersatzreserve erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben —, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs. Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hiersebst auf den
26. Januar 1880, Vormittags 9 Uhr,
vor das Königliche Schöffengericht zu Schwerin a. W. zur Hauptverhandlung geladen.
Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Landwehr-Bezirks-Kommando zu Samter ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.
Schwerin a. W., den 6. November 1879.
Flachshar,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Beleuchtungs-Artikel
und
Artikel zur Wäsche
empfehlen in den
bewährten Qualitäten.
Unsere Abnehmer genießen die bekannten Vortheile.
Adolph Asch Söhne,
Delraffinerie, Farben- und Droguen-Handlung.

Wegen Aufgabe des Geschäfts gänzlicher Ausverkauf
sämmlicher Waaren unterm Selbstkostenpreise.
Geschw. Beyer, Friedrichsstr. Nr. 1,
Putz- und Blumenhandlung.

Zum direkten Bezug
ganzer Waggonladungen Steinkohlen
aus den schlesischen Gruben zu billigsten Grubenpreisen unter Nachnahme empfehlen sich
A. W. Berger & Co. Nachfolger,
Hauptcomtoir Berlin O., Frankfurter Bahnhof.

Guter Flügel zu verk. bei **S. Bote, Wilda, Garzyn. Hospital.**

Gesucht!
3 unmöbl. Zimmer, Parterre oder 1. Etage, nebst Stallung u. Wagenremise. Off. sub **L. S.** abzugeben in d. Exp. d. Pos. Zeitung.
Friedrichstr. 23 ist im ersten Stock des linken Seitenflügels eine kleine Wohnung zum 1. Januar a. f. an ruhige Miether zu vermieten. Näheres daselbst im ersten Stock des Vorderhauses.
Ein Pferdestall zu vermieten **Al. Gerberstr. Nr. 9.**

Klosterstr. 22, ist eine freundliche Wohnung in der 1. Etage zu vermieten. Näheres Markt 43 be dem Eigenthümer.
Ein gut möbl. 2tenstr. Zimmer mit bes. Eingang, ist p. 1. Dezember c. **Mühlenstr. 34,** (Thoreingang), 2. Etage rechts, zu vermieten.
Ein größerer Getreidespeicher wird zu miethen gesucht. Offerten unter **J. L.** nimmt die Expedition d. Zeitung entgegen.

Wegelin u. Gubner, Halle a. S., 26. März 79. Nr. 129,795, Verbesserungen in der Herstellung von Zinkpulver, Griffiths u. Canben, 26. März 79. Nr. 129,824, Verbesserter Ofen zur Carbonisirung zuckerhaltiger Stoffe, Dufan, Paris, 27. März 79. Nähere Auskünfte werden gern ertheilt.

Kölner Dombau-Lose.
Ziehung am **15. Januar 1880.** Hauptgewinn **Mk. 75,000, 30,000, 15,000, 6,000** etc. sind à Mk. 3,50 in der Exped. der Posener Zeitung zu haben.

Kaiserlampen,
bestes Fabrikat, billigst bei **Posen, Breslauerstraße 38.**
Eine Partie nicht mehr ganz moderner Lampen empfiehlt weit unterm Kostenpreise.

Nachstehend bezeichnete Personen:
1. Carl Nimmergut aus Schwerin a. W., geboren am 30. September 1839, zur Zeit unbekannten Aufenthalts,
2. August Franz Obst aus Falkenwalde, geboren am 8. Dezember 1843, nach Rußland ausgewandert,
3. Theodor Hildebrand aus Britzsch, geboren am 26. Dezember 1847, nach Amerika ausgewandert,
4. Vincent v. Rutkowski aus Schweinert, geboren am 1. November 1837, nach Rußland ausgewandert,
Joseph Kleida aus Hermsdorf, geboren am 27. August 1840, nach Amerika ausgewandert,
6. Roman Hermann Seelig aus Biesen, geboren am 22. November, 1848, nach Amerika ausgewandert,
7. Carl August Karg aus Britzsch, geboren am 3. Oktober 1844, zur Zeit unbekannten Aufenthalts,
8. August Heinrich Boese aus Neuhaus, geboren am 21. August 1842, nach Amerika ausgewandert,
9. Florian Kirisch aus Althöfchen, geboren am 16. Mai 1849, zur Zeit unbekannten Aufenthalts,
10. Carl Enzenbaum aus Schwerin a. W., geboren am 3. Oktober 1839, zur Zeit unbekannten Aufenthalts,
11. Stanislaus Szabranski aus Lauske, geboren am 23. März 1850, zur Zeit unbekannten Aufenthalts,
werden beichuldigt, zu Nr. 1 bis incl. 10 — als Wehrmann der Landwehr — ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, zu Nr. 11 — als Ersatzreserve erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben —, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs. Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hiersebst auf den
26. Januar 1880, Vormittags 9 Uhr,
vor das Königliche Schöffengericht zu Schwerin a. W. zur Hauptverhandlung geladen.
Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Landwehr-Bezirks-Kommando zu Samter ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.
Schwerin a. W., den 6. November 1879.
Flachshar,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Beleuchtungs-Artikel
und
Artikel zur Wäsche
empfehlen in den
bewährten Qualitäten.
Unsere Abnehmer genießen die bekannten Vortheile.
Adolph Asch Söhne,
Delraffinerie, Farben- und Droguen-Handlung.

Wegen Aufgabe des Geschäfts gänzlicher Ausverkauf
sämmlicher Waaren unterm Selbstkostenpreise.
Geschw. Beyer, Friedrichsstr. Nr. 1,
Putz- und Blumenhandlung.

Zum direkten Bezug
ganzer Waggonladungen Steinkohlen
aus den schlesischen Gruben zu billigsten Grubenpreisen unter Nachnahme empfehlen sich
A. W. Berger & Co. Nachfolger,
Hauptcomtoir Berlin O., Frankfurter Bahnhof.

Guter Flügel zu verk. bei **S. Bote, Wilda, Garzyn. Hospital.**

Gesucht!
3 unmöbl. Zimmer, Parterre oder 1. Etage, nebst Stallung u. Wagenremise. Off. sub **L. S.** abzugeben in d. Exp. d. Pos. Zeitung.
Friedrichstr. 23 ist im ersten Stock des linken Seitenflügels eine kleine Wohnung zum 1. Januar a. f. an ruhige Miether zu vermieten. Näheres daselbst im ersten Stock des Vorderhauses.
Ein Pferdestall zu vermieten **Al. Gerberstr. Nr. 9.**

Klosterstr. 22, ist eine freundliche Wohnung in der 1. Etage zu vermieten. Näheres Markt 43 be dem Eigenthümer.
Ein gut möbl. 2tenstr. Zimmer mit bes. Eingang, ist p. 1. Dezember c. **Mühlenstr. 34,** (Thoreingang), 2. Etage rechts, zu vermieten.
Ein größerer Getreidespeicher wird zu miethen gesucht. Offerten unter **J. L.** nimmt die Expedition d. Zeitung entgegen.

Wegelin u. Gubner, Halle a. S., 26. März 79. Nr. 129,795, Verbesserungen in der Herstellung von Zinkpulver, Griffiths u. Canben, 26. März 79. Nr. 129,824, Verbesserter Ofen zur Carbonisirung zuckerhaltiger Stoffe, Dufan, Paris, 27. März 79. Nähere Auskünfte werden gern ertheilt.

Kölner Dombau-Lose.
Ziehung am **15. Januar 1880.** Hauptgewinn **Mk. 75,000, 30,000, 15,000, 6,000** etc. sind à Mk. 3,50 in der Exped. der Posener Zeitung zu haben.

Kaiserlampen,
bestes Fabrikat, billigst bei **Posen, Breslauerstraße 38.**
Eine Partie nicht mehr ganz moderner Lampen empfiehlt weit unterm Kostenpreise.

Eduard Tovar's Weihnacht's-Ausstellung ist geöfnet.

Nachdem diese nun vollständig mit allen neuen und schönen Gegenständen assortirt ist, mache ich das geehrte Publikum von Posen und Umgegend hierauf ergebenst aufmerksam. Wie bekannt ist es von jeher mein Prinzip gewesen, alle Waaren meiner Branche nur in Prima-Qualität zu führen. Demungeachtet ist es mir durch große Bestellungen gelungen, bei sämtlichen Artikeln erhebliche Preisermäßigungen durchzuführen, an welchen Vortheilen ich meine geehrten Gönner stets partizipiren lasse.

Verzeichniß.

Pariser Bijouterien u. Luxus-Meubles, wie auch Fantasie-Artikel aller Art (jede Woche Neuheiten.) Japan- u. China-Waaren (direkter Import) größte Auswahl. Wiener und Offenbacher Lederwaaren reich assortirt. Promenaden- u. Ballschär in allen Mustern und Ideen. — Auffallend billig. Majolica-Töpfe, Vasen u. Schalen mit und ohne Blumen garnirt in der feinsten Ausführung, wie auch einzelne Blumen und Blattpflanzen. Musikwerke, großes Assortiment Neuheiten, Damen- u. Herrenschmuck-Gegenstände in überraschender Auswahl, stets die neuesten Muster, — wie auch eine reizende Kollektion Kinder-Spielzeug.

Waschleder Sandschuh, für Damen u. Herren von 75 Pf. pro Paar an.

Streng feste Preise.

Jeder Gegenstand ist mit dem Verkaufs-Preis versehen.

Neu! Parfüm-Apparat. Neu!

Eduard Tovar,

Paris.

Posen,

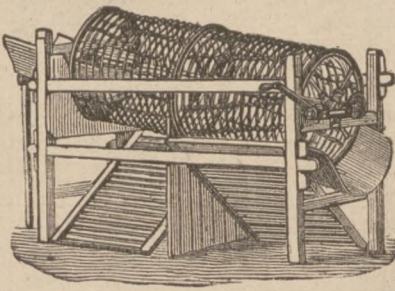
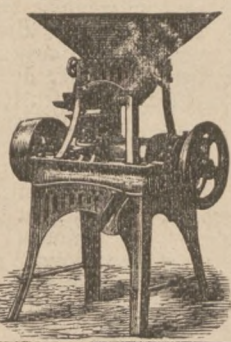
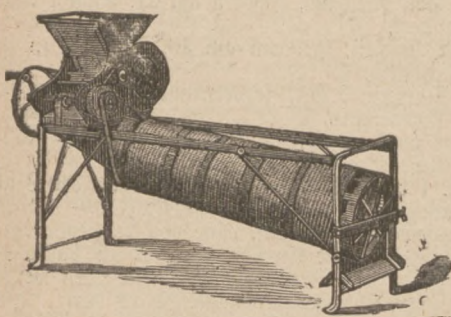
Leipzig.

Berliner- und Bismarckstr.-Ecke.

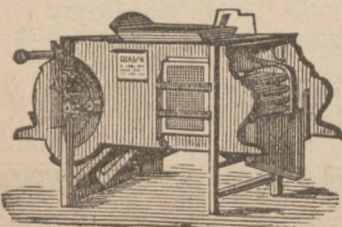
Trieur — Unkraut- und Weizen-Maschine für alle Getreidearten.

Amerik. Univ.-Schrotmühle für Dampf- u. Pferdebetrieb.

Patent-Kartoffel-Sortierer, speziell für Export-Kartoffel.



Getreidenbrecher, Kartoffel- und Rübensneider empfehlen



Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschine, verbessertes amerikanisches System.

Gebrüder Löffler,

Schwersenz.



Viehwaagen, Dezimalsystem, auf 4 Punkten.

En-gros.

Hausirern

En-gros.

empfehlen unter Fabrikpreis: Fertiggenähte Barchend- und Drell-Betten, Bettbezüge, Tuche u. Barchins, Unterhosen, Unterjacken, Hautjacken, bzw. u. woll. Unterröcke, wollene Socken und Strümpfe, Handtücher, Tischtücher, Gedecke, Wachsstockdecken, Waffeldecken, bunte und weiße Taschentücher, Halbleinen, Hosenzeuge, Regenschirme etc. etc. — Preisencourant franco.

Gebrüder Klarchach, Essen a. d. Ruhr (Rheinpr.).

Kirchen = Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 23. Nov. (Totenfest.) Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Hr. Pastor Jehn. Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 23. Nov. (Totenfest.) Vorm. 9 Uhr, Abendmahlfeier: Hr. Konj. Nath Reichard. 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Schlecht. (Um 12 Uhr Sonntagschule.) Abends 6 Uhr Liturgische Gottesdienst: Herr Konj. Nath Reichard.

Freitag den 28. Nov., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Hr. Konj. Nath Reichard.

Petri-Kirche. Sonntag den 23. Nov. (Feier zum Gedächtniß der Verstorbenen.) Vorm. 9½ Uhr: Vorbereitung zum h. Abendmahl. 10 Uhr, Predigt: Herr Diaconus Schröder. (Abendmahl.) 11½ Uhr Sonntagschule.

Garnisonkirche. Sonntag den 23. Nov. (Totenfest.) Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Militär-Oberpfarrer Tector. (Abendmahl.) Nachm. 5 Uhr Liturgische Andacht.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Mittwoch den 26. Nov., Abends 7½ Uhr: Hr. Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 14. bis 21. Nov.: Getauft 5 männl., 8 weibl. Pers. Gestorb. 4 = 4 = = = Getraut 10 Paar.

Im Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.

Sonntag, den 22. November cr., Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Familien = Nachrichten.

Meine Vermählung mit Fräulein Marie Sommer, ältesten Tochter des hiesigen Lehrers und Kantors Herrn Sommer, beehren sich mich allen meinen Freunden und Bekannten hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Oscar Blobel,

Rektor der deutschen Bürgerschule in Pleschen.

Pleschen, den 15. November 1879.

Am 20. d. Mts. früh 3 Uhr starb mein lieber Mann Berthold Kuschke nach längerer Krankheit im Alter von 44 Jahren 4 Monaten. Dies zeigt allen Verwandten und Bekannten tiefbetruert an.

Posen, 21. Novbr. 1879.

Louise Kuschke, geb. Müller. Die Beerdigung findet Sonntag den 23. d. M., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Wilhelmsplatz Nr. 12 aus, statt.

Am 20. d. M. entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere innigst geliebte Tochter und Schwester

Sophie,

im noch nicht vollendeten 19. Lebensjahre. Tiefbetruert zeigen wir dies hierdurch an. Die Beerdigung findet Sonntag, den 23., vom Trauerhause, Sapiehaplatz 7 Nachmittags 2 Uhr statt.

G. Grunwald und Familie.

M. 26. XI. 7½ A. III Ctz.

Hennig'scher Gesangs-Verein.

Sonntag 18: Probe für Bass u. Tenor im kleinen Saale. Sonntag: Die Probe für Sopran und Alt fällt des Todtensonntages wegen aus. Montag 16: Gesammtchor.

Cisbeine bei Oscar Meyer, Bergstr. 15.

Heute Abend Cisbeine, früh von 10 Uhr ab frische Wurst.

F. W. Mewes.

Heute Abend frische Wurst, Vormittag Wellfleisch.

J. Kuhnke, Friedrichstr. 30.

Cisbeine

zur „Nothen Laterne“, Breslauer- und Taubenstr.-Ecke.

Restaurant Bergschloß.

Rechts am Kalischen Thor.

Sonntag d. 22., Kesselfleisch mit Schmorkohl, Sonntag den 23., Cisbeine und Sätze sowie musikalische Unterhaltung, wozu ergebenst einladet.

Louis Pohl.



Unsere geehrten Kunden, welche Photographien als Festgeschenke

zu verwenden gedenken, bitten wir hierdurch ganz ergebenst, die Bestellung resp. Aufnahme derselben möglichst bald veranlassen zu wollen, damit wir für rechtzeitige Ablieferung Sorge tragen können. Gleichzeitig empfehlen wir uns zur Anfertigung lebensgroßer Portraits in Oelfarben nach eingesandten Photographien in anerkannt künstlerischer Vollendung. (Beste Zeit zur Aufnahme ist jetzt zwischen 9 und 2 Uhr.) Das Atelier ist auch Sonntags geöffnet.

A. & F. Zeischner, Photographen u. Portraitmaler, Posen, Wilhelmsstr. 27.

!! Wichtig für jeden Haushalt!!

Wer sich ohne große Kosten einen schönen Fußboden herstellen will, der laufe Ernst Engel's Fußbodenlack. Dieser zum Streichen fertige Lack zeichnet sich durch Dauerhaftigkeit, Glanz und schöne Farbe aus. Ein Pfund genügt schon zum Anstrich einer mittleren einstufigen Stube und kostet nur 1 M. 10 Pf. im General-Depot für Posen bei

Hrn. Roman Barcikowski in Posen.

Heute Sonntagabend Cisbeine.

Sonntag von 10 bis 12 Uhr früh

Stammfrühstück.

Zum Abendbrod

Säsenbraten und Rehziemer.

Empfehle Culmbacher Bier 17 Fl. 3 Mk., Pilsener = 15 Fl. 3 Mk.,

frei ins Haus.

E. Mähl,

Berliner- u. Bismarckstr.-Ecke.

Kesselfleisch

jeden Sonntagabend u. Sonntag in Alhambra-Restaurant, wozu ergebenst einladet F. Rakowski, Markt- u. Jesuitenstr.-Ecke.

Heute Wurstabendbrod!

Schulstr. 4. M. Matuszewski.

Abends

Großes Wurst-Abendbrod

bei H. Polinski.

Heute Abend frische Flak und

Pöfelzungen bei Volkmann,

Jesuitenstr. 11.

Restaurant Feldschloß,

Schloßstraße.

Heute von früh 10 Uhr an,

frische Wurst und Kohl.

Krägel.

Heute Abend Pöfelfleisch mit

Erbsen. H. Lange, Bronzerstr. 17.

Heute Sonntagabend Cisbeine.

L. Joseph, Wiener Tunnel.

Frohn's Automaten-Kabinet

in

Posen

auf dem

Kanonienplatze

1. Platz 50 Pf.

2. Platz 25 Pf.

Kinder 20 Pf.

Täglich

von

Nachmittags

4 Uhr an bis

Abends 10 Uhr

große

Vorstel-

lungen,

zu welchen

ergebenst ein-

ladet

hochachtungsvoll

W. Frohn.



Polnisches Theater.

Sonntag zum ersten Male:

Piecko (Die Höhle).

Phantastische Operette in 5 Akten

mit Ballet Libretto von Felix Schöber.

Musik von Adolf Sonnenfeldt.

Sonntag:

Salka.

Oper in 4 Akten von Moniusko.

B. Heilbronn's

Volksgarten-Theater.

Sonntag, den 22. November c.:

Der Glockenguss in Breslau.

Historisches Trauerspiel in 3 Akten.

Die Direction.

B. Heilbronn.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer = Extrakt

von

August Urban in Breslau,

in Flaschen à 20 und 10 Sgr.

bei Ed. Geyer jun. und bei

S. Santer jun. in Posen,

Wilhelmsstr. Nr. 11.

Montag, d. 1. Dezbr. 1879,

zum Besten der Christbescheidung

armer Kinder,

im Vogensaale:

Der Trompeter von Saeckingen,

von Viktor v. Schöffel,

in lebenden Bildern,

nach Entwürfen von Anton v. Werner,

mit Musikbegleitung und

verbindendem Text

gelesen von Fr. Kühnau.

Anfang präcise 7 Uhr Abends.

Eintrittspreis pro Person

1 Mk. 50 Pf.

Billetts sind zu haben bei Herrn

Schaachschneider, Alter Markt 76

und bei Hrn. E. Fockert, Berliner-

und Mühlentstr.-Ecke.

Stadttheater.

Sonntag, den 22. Novbr. 1879:

Mit aufgehobenem Abonnement.

Erhöhte Eintrittspreise.

Lehtes Ullman-Concert.

Madame Laure Zagury,

königl. portugiesische und spanische

Kammersängerin.

Miss Fernanda Tedesca,

Violin-Virtuosin aus Newyork und

Paris.

Georg Leitert,

Pianist aus Dresden.

Vorher:

Sir wie mir.

Lustspiel in 1 Akt von Roger.

Sonntag, den 23. November 1879:

14. Vorstellung im 2. Abonnement:

Romeo und Julie.

Tragödie in 5 Akten von Shakespeare.

Die Direction.

Auswärtige Familien-

Nachrichten.

Verlobt: Fr. Marie Rohrbeck

mit Hrn. Pianoforte-Fabrik. Paul

Hochmuth in Tempelhof-Berlin.

Fr. Auguste v. Hoff mit Herrn

Franz Scheffels in Geldern-Bes-

burg. Fr. Emma Friese mit Hrn.

Heinrich Güter von Leuchtenburg in

Berlin.

Verheiratet: Hr. Fritz Helmecke

mit Fr. Anna Bretschneider in

Berlin. Hr. Dr. Franz Engel mit

Fr. Charlotte Schmidt in Berlin.